Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 273.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 20. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Friktionen.

Die neuliche Debatte im Abgeordnetenhause über die Vivisektionsfrage hat einen interessanten Gegensatz in den Anschauungen des Kultusministers und des Ministerpräsidenten offen klargelegt. Zwar hatte Herr v. Goßler schon bei der Berathung des Kultusetats dieselbe entschiedene Stellung als Vertheidiger der Vivisektion eingenommen, inzwischen hat sich aber doch die Situation wesentlich geändert. „Er selbst hat gesprochen", so sagten im Alterthum die Schüler des großen Meisters Pythagoras, wenn sie mit der Autorität ihres Lehrers jeden Einwand gegen eine aufgestellte Behauptung abschneiden wollten. Er selbst hat inzwischen gesprochen, der Präsident des preußischen Ministeriums, und sein Urtheil in der Vivisektionsfrage abgegeben. Der „Reichsanzeiger" hat den Brief veröffentlicht, in welchem Fürst Bismarck seine Abneigung gegen die wissenschaftlichen Versuche am lebenden Thier dem Präsidenten des Dresdener Vereins gegen Vivisektion ausspricht. Nach den sonstigen Vorgängen hätte man erwarten sollen, die Goßler'sche Vertheidigung der Rechte der Wissenschaft werde ebenso verstummen, wie vor dem Bismarck'schen Widerspruch die offizielle Vorliebe für die Puttkamer'sche Orthographie verschwunden ist. Trotzdem hat Herr v. Goßler den Muth gefunden, am Montage offen bei seiner ursprünglichen Ansicht stehen zu bleiben, und wir sind gewiß die Letzten, welche ihm um deswillen unsere Anerkennung versagen werden. Denn wir wissen aus Erfahrung sehr gut, daß Minister mit einem derartigen selbständigen Urtheil über die Angelegenheiten ihres Ressorts in Preußen nicht sehr fest stehen, daß über ihrem Haupte das Damoklesschwert einer Kanzlerbotschaft schwebt, und daß ein Minister, der im Parlamente einen vom Kanzler nicht getheilten Standpunkt in irgend einer Frage einnimmt, dies nur thun kann in dem Bewußtsein, damit sein Portefeuille eingesetzt zu haben.

Gewiegte Parlamentarier, welche sich auf die verschiedenen Nüancen ministerieller Redekunst genau verstehen, wollen in der außerordentlich nachdrücklichen Art, in welcher nicht nur der Regierungskommissar, sondern auch der Minister selbst gegen die vom Reichskanzler protegirten Bestrebungen der Vivisektionsgegner eintrat, die Absicht erkannt haben, diesen sachlichen Widerspruch in der Wilhelmstraße recht fühlbar zu machen. Man glaubt, Herr v. Goßler habe damit eine kleine Revanche üben wollen gegen einen journalistischen Hieb, der ihm vom Kanzlerpalais aus versetzt worden ist.

In einer offiziösen Korrespondenz waren gewisse Nachrichten über die angeblich in Aussicht stehende demnächstige kirchenpolitische Vorlage enthalten. Diese Mittheilungen waren aus dem Kultusministerium inspirirt worden. Darauf wurde den konservativen Organen, welche sicherlich nicht zu den politischen Gegnern des Herrn v. Goßler gehören, folgende, von höherer Stelle ausgehende Note zugestellt: „Den „Berl. Pol. Nachricht." wird vielfach ein offiziöser Charakter beigelegt. Wir sind auch heute der Meinung, daß sie ihre Inspirationen nicht von maßgebender Stelle erhalten. Soviel aber läßt sich nicht leugnen, daß dem Blatte offenbar einige Verbindungen in einzelnen Ministerien zur Verfügung stehen, durch welche demselben die dort in gewissen Kreisen herrschenden Anschauungen zugänglich gemacht werden. Offenbar enthalten die vorstehenden Aeußerungen über die kirchenpolitische Situation ein solches Stimmungsbild, von dem wir keineswegs behaupten wollen, daß es nicht treu und wahr wiedergegeben sei. Das ändert aber nichts an der Thatsache, daß die Nachrichten über die beim Reichskanzler bestehende Absicht, einen Gesetz-Entwurf ausarbeiten zu lassen, durch welchen die Straflosigkeit der Seelsorge und des Messelesens bestimmt werden soll, unmittelbar aus dem Reichskanzler-Palais selbst stammen und völlig authentisch sind. Es ist ja bekannt, wie oft der Reichskanzler darüber klagt, daß die volle und wirksame Durchführung seiner Pläne an der widerwillig geleisteten Mitarbeit gewisser büreaukratischer Kreise scheitert, und die Aeußerungen der „Berl. Pol. Nachr." darf man vielleicht als erneuten Beweis dafür erkennen, wie berechtigt diese Beschwerde des Fürsten Bismarck ist." Gegen welches Ministerium sich dieser Tadel kehrt, daß es sich unabhängig vom Reichskanzler allzuviel mit kirchenpolitischen Fragen beschäftige, ist nicht schwer zu errathen. Weder der Eisenbahnminister, noch der Finanzminister, noch der Landwirthschaftsminister haben Anlaß, auf eigene Faust Kirchenpolitik zu treiben. Es kann nur das Ressort des Herrn von Goßler gemeint sein. Es ist natürlich, daß es den Kultusminister verstimmen muß, wenn ihm hier nicht von der liberalen Presse, sondern von den Organen der eigenen Partei mit dürren Worten gesagt wird, er sei in kirchlichen Dingen nicht die maßgebende Stelle, er sei nur der büreaukratische Gehilfe des Kanzlers. Die Liberalen haben das freilich schon längst gesagt, man wollte es ihnen nur nicht glauben.

Es ist aber begreiflich, wenn Herr von Goßler nach dem Geschehenen durch sein Auftreten in der Vivisektions-Debatte ein Avis nach dem Kanzlerpalais richten wollte, daß er noch nicht jeden Anspruch auf Selbständigkeit aufgegeben habe. Diese taktische Bedeutung der auch materiell bemerkenswerthen Debatte verdient jedenfalls Beachtung, weil sie auf Friktionen zwischen dem Kanzler und dem Kultusminister hinweist.

Der Werth der Repetirgewehre.

Nachdem jüngst die Nachricht durch alle Blätter gegangen, daß Frankreich, welches bisher nur bei seiner Marine-Infanterie das Repetir-Gewehr System Kropatschek eingeführt hatte, im Begriff stehe, seine gesammte Infanterie mit einem Magazingewehr auszurüsten, und daran sich die Kombination geknüpft hatte, daß auch in unserer Armee, um gegen die Wehrfähigkeit unseres westlichen Nachbarn nicht zurückzustehen, eine Schußwaffe nach dem Magazinsystem zur Einführung gelangen müsse, dürften die nachstehenden, dem „B. B. C." entnommenen Betrachtungen über die taktische Bedeutung dieser Waffe für unsere Leser von Interesse sein.

Die staunenswerthen Resultate, die unsere Armee 1866 in Böhmen in so kurzer Zeit erzielte, wurden neben der besseren Führung zum großen Theile der Ueberlegenheit des schnellfeiernden Hinterladers zugeschrieben, dem gegenüber die Feuerthätigkeit der österreichischen Infanterie in vielen Gefechten erlahmte, obschon die großen Verluste auf preußischer Seite der schlagendste Beweis dafür sind, wie brav und ausdauernd die feindliche Infanterie trotz ihrer minderwerthigen Schußwaffe Stand gehalten hatte. Der Krieg von 1866 wirkte epochemachend auf die Neubewaffnung der Heere aller Großstaaten mit schnellfeuernden Hinterladern und die rapiden Fortschritte der Wissenschaften und Technik in den letzten Jahrzehnten hatten eine fortdauernde Umgestaltung der Feuerwaffen zur Folge. Während noch 1866 die Tragweite der Geschosse kaum 800 Meter überstieg, wurden mit dem Chassepotgewehr, das bei Mentana seine Feuertaufe bestanden, durch ein kleineres Kaliber (daher kleineres und leichteres Geschoß) Flugweiten von 1800 bis 2000 Meter erzielt, die es ermöglichten, den angreifenden Gegner mit einem Massenfeuer schon auf Entfernungen zu überschütten, in denen derselbe die feindliche Stellung mit bloßem Auge kaum wahrnehmen konnte. Zweifellos war das Chassepotgewehr 1870/71 unserem Zündnadelgewehr an Tragweite und Feuergeschwindigkeit bei Weitem überlegen; dennoch vermochte dieser immerhin schwerwiegende Faktor der besseren Bewaffnung nicht den Mangel der schlechteren Führung, geringeren Ausbildung und Disziplin auf Seiten des französischen Heeres zu ersetzen.

Bei aller Vorzüglichkeit der Waffen sind es eben doch zumeist moralische Faktoren, die den Ausschlag im Kampfe geben. Lediglich von der Ausnützung der Schußwaffen, von der Ueberlegenheit dieser über die Waffen des Gegners und von der größeren Zahl der in's Feuer gebrachten Gewehre und Geschütze sich einen Erfolg oder gar einen Sieg zu versprechen, das sind Anschauungen, wie sie wohl der Laie von einem Kampfe zu haben pflegt, die aber grundfalsch sind. Eine Entscheidung — und eine solche verlangt jeder Sieg — ist nur dadurch zu erzielen, daß die eine Partei zur Offensive übergeht und die Gegenpartei aus ihren Stellungen herauswirft, sie je nach der Größe des errungenen Erfolges zum selbstgewählten, zum gezwungenen Rückzug oder zur Flucht nöthigt. Die zur Offensive übergehende Partei kann selbstredend von ihrer Schußwaffe in der Vorwärtsbewegung nicht den intensiven Gebrauch machen, wie der stehenden Fußes — vielleicht sogar hinter Deckungen — den Angriff erwartende Feind. Der Defensive kommt also wesentlich die bessere Schußwaffe zu gute, in ihr kann der schnellfeuernde Hinterlader und das denselben an Feuergeschwindigkeit noch übertreffende Magazingewehr zu vollster Ausnutzung und Wirkung gebracht werden.

Ein ununterbrochener Bleihagel wird das Vorterrain solcher Stellungen überschütten, welche Truppen mit Repetirgewehren besetzt halten, das Durchschreiten dieser Feuerzone wird sich für den Angreifer in Zukunft noch weit verlustreicher gestalten als bisher — kann man aber darum ganz auf den Angriff verzichten? Soll man in der Erkenntniß der verheerenden Wirkung des Magazingewehrs auch unsererseits die Defensive für die stärkere und darum einzig richtige Kampfesform erklären und annehmen? Wir würden dann zu Schlachten kommen, wie sie im nordamerikanischen Kriege Anfang der sechsziger Jahre dieses Jahrhunderts so häufig geführt wurden, in denen die beiderseitigen Armeen in meilenlangen Verschanzungen gegenüber lagen, mit nutzlosem Massenfeuer sich beschossen und — da keine Partei zur Offensive sich entschließen konnte — tagelang die Entscheidung hinhielten. Solche Kämpfe sind — wie die Erfahrung genugsam gelehrt hat — trotz der deckenden Verschanzungen, trotz der Vorsicht, mit der man alle Mittel anwandte, um sich den Wirkungen des feindlichen Feuers zu entziehen und nur die Nacht zu Vorwärtsbewegungen benutzte, weit verlustreicher als ein rascher energischer Angriff, der in wenigen Stunden die Entscheidung herbeigeführt. Ein wesentliches Moment verdient hierbei noch hervorgehoben zu werden. Bei vollster Ausnutzung der weittragenden Schußwaffen muß selbstredend das Feuer schon auf die weiten Distanzen begonnen werden, wie das auch seitens der Franzosen in allen Gefechten 1870/71 geschehen ist. Von einem Zielen, von dem Bewußtsein des einzelnen Schützen, mit seinem Feuer einen wahrnehmbaren Erfolg erreicht zu haben, kann hier nicht die Rede sein. Es wird ein fast ungezieltes Massenfeuer abgegeben, von dem nur die Richtung und die Entfernung befohlen werden kann. Jeder nur einigermaßen mit den Einflüssen des Kampfes auf die menschliche Natur Vertraute weiß, wie destruktiv ein solches andauerndes, rasches Feuer auf die Disziplin der Truppe wirkt, wie bald sie — vom Pulverdampf und Feuerlärm erregt — die Ruhe und Besonnenheit verliert, und schließlich dem Drange des Selbsterhaltungstriebes folgend, ein müdes ungezieltes Schnellfeuer abgiebt, dessen Höllenlärm die Befehle der Führer übertönt.

Sieht die Truppe trotz des rollenden Schnellfeuers den Gegner immer näher an ihre Stellungen herankommen, sieht sie dabei — was ja naturgemäß eintreten muß — ihren Patronenvorrath immer mehr zusammenschmelzen — dann schwindet mit den letzten Patronen von Minute zu Minute Selbstbewußsein, Pflichtgefühl und Muth und wenn in diesem Momente der höchsten Krisis nicht energievolle Offiziere es verstehen, ihren Führer-Einfluß geltend zu machen und die Truppe durch ihr begeisterndes Beispiel persönlicher Tapferkeit zu einem kraftvollen Offensivstoß aus ihren Stellungen heraus auf den durch das mächtige Feuer schon stark gelichteten Angreifer mit sich fortzureißen — so ist trotz Repetirgewehr und Massenfeuer, trotz der festen Stellung und der verhältnißmäßig noch geringen Verluste das Gefecht verloren — zu Gunsten des Angreifers, dem das der Offensive innewohnende Gefühl moralischer Ueberlegenheit und das möglichst rasche Durchschreiten der gefahrvollsten Feuerzonen es ermöglichten, trotz der schweren Verluste die Truppe mit ungeschwächtem Elan gegen den Feind zu führen.

Daß jenes in ungeregeltes Schnellfeuer ausartende Schießen, das die Truppe vollständig dem Einfluß des Führers entzieht, mit Magazingewehren noch viel leichter eintreten wird als dies z. B. beim Chassepot der Fall war, wo dieser obengeschilderte Vorgang fast in jedem Gefecht sich wiederholte, ist wohl einleuchtend. Dabei ist der Munitionsvergeudung Thür und Thor geöffnet. Wenn man unter Umständen in der Minute zwölf bis fünfzehn, ja vielleicht zwanzig Schuß mit einem Repetirgewehr abgeben kann — wie soll — ganz abgesehen von großen Schlachtkörpern — auch nur ein Regiment mit fast 3000 Gewehren im Stande sein, ein längeres Feuergefecht zu führen, in welchem einmal von der Leistungsfähigkeit des Repetirgewehrs vollster Gebrauch gemacht werden soll. Wenn wir nur zehn Schuß per Minute rechnen, um die nöthige Zeit für das Laden zu gewinnen, so würde das Exempel ergeben, daß die 3000 Gewehre in einer Stunde 1,800,000 Patronen verschießen. Das ist selbstredend aus verschiedenen Gründen eine pure Unmöglichkeit, erstens würde es kein Gewehr und kein Schütze aushalten, in einer Stunde 600 — nicht einmal 300 Patronen zu verschießen, zweitens wäre es völlig undenkbar — außer in vorbereiteten Stellungen, in denen diese Patronenmassen vorher aufgestapelt wurden, — einen solchem Patronenverbrauch entsprechenden Munitions-Ersatz im Gefecht auch nur annähernd durchführen zu können. Wir vermögen mit unserem Mausergewehr bei einiger Uebung in der Minute 8 Schuß, wenn die Patronen neben dem Schützen liegen, 5—6 Schuß ganz bequem abzugeben und dünkt uns dies bereits eine völlig ausreichende Feuergeschwindigkeit zu sein. Schon hier sehen wir uns in der Ausbildung der deutschen Armee genöthigt, einem zu raschen Munitionsverbrauch zu steuern; während des gesammten Verlaufes eines Gefechtes darf — einem bestimmten Befehl zufolge — Schnellfeuer nur in dem letzten Moment vor dem Einbruch in die feindliche Stellung abgegeben werden, sonst nur ein ruhiges Schützenfeuer, dessen Patronenzahl jedesmal vom Offizier befohlen wird — was soll uns hierbei das Repitirgewehr? Beschwören wir damit nicht nur eine neue Gefahr herauf? Gebe man sich nicht der Illusion hin, daß man den gemeinen Soldaten so disziplíniren könne, daß er langsam schießen werde, wenn er ein Gewehr in der Hand hat, welches er nur abzudrücken braucht, um in wenigen Sekunden das ganze Patronen-Magazin desselben zu leeren. Er wird nicht, wie man bei einer dem Repetirgewehr angepaßten Taktik es wird einführen wollen, das gefüllte Magazin für die entscheidenden Momente des Kampfes aufbewahren, sondern es schon vorher so oft füllen und leeren, bis er keine Patronen mehr hat.

Das sind gewichtige Gründe, die gegen die allgemeine Einführung von Repetirgewehren sprechen. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß es unter besonderen Umständen nicht auch wohl von Werth sein könne, besonders wichtige taktische Stützpunkte, Schlüsselpunkte einer Stellung, Defileen u. s. w. mit einer Truppe zu besetzen, der durch Ausrüstung mit Repetirgewehren eine gesteigerte Vertheidigungskraft innewohnt. Dies dürfte darauf hinführen, vorläufig unsere Jägerbataillone mit guten Magazingewehren auszurüsten, die dieselben Patronen haben, wie das Mausergewehr und derartig konstruirt sein müssen, daß sie wie gewöhnliche Einlader zu benutzen sind und in außergewöhnlichen Fällen durch eine besondere Vorrichtung auch als Magazingewehre gebraucht werden können. Jedenfalls gehört zur Handhabung einer so viel komplizirteren Waffe und zur richtigen Ausnutzung derselben ein gewandteres und intelligenteres Material, als die große Masse unseres Infanterie-Ersatzes — auch dieser Umstand führt zu der Erwägung, ob es nicht besser sei, vorläufig nur unsere aus so viel besserem Material bestehenden Jägerbataillone mit dem Repetirgewehr zu versehen und dort erst eingehende Erfahrungen mit der betreffenden Waffe zu machen. Der Kostenpunkt der einmaligen Anschaffung dürfte wohl am wenigsten ins Gewicht fallen, wenn es sich um unbedingt nothwendige Verbesserungen unserer Wehrkraft handelt, indessen möge nicht verschwiegen sein, daß eine sachgemäße Ausbildung mit dem Repertirgewehr etwa den zehnbis fünfzehnfachen Aufwand an Platzpatronen als bisher erforderlich machen würde.

Was hier ganz im Allgemeinen — und nur unter beiläufigen Hinweisungen auf unser Heer — über Werth und Bedeutung der Repetirgewehre gesagt worden ist, gilt im verschärftesten Maße von der preußischen und deutschen Armee.

Es liegt durchaus nicht im Charakter der spezifisch preußischen Fechtweise, einen sehr ausgiebigen Gebrauch von der Schußwaffe zu machen, ihrer Wirkung den wesentlichsten Antheil am Erfolge zu überlassen. Alle unsere Schlachten und Gefechte tragen — wie zu den Zeiten Friedrichs des Großen und der Befreiungskriege, so heute noch in den letzten siegreichen Feldzügen Preußens und Deutschlands — den unverkennbaren Stempel der rücksichtslosesten Offensive. Dieser — so zu sagen traditionelle — offensive Geist der preußischen Armee, der mit Sorgfalt von den kontinuirlichen Elementen des Heeres, dem Offizierkorps, gepflegt und täglich — bei allen Exerzierübungen und Instruktionen — den Mannschaften gelehrt und eingeprägt wird, ist in Verbindung mit unserer straffen Disziplin alle Zeit der wesentlichste Faktor für unsere Kriegserfolge gewesen.

Wohl müssen wir stets in der Güte unserer Heeresbewaffnung mit den Armeen der anderen Großstaaten, namentlich mit Frankreich, gleichen Schritt halten, doch glauben wir, daß vorläufig kein Grund dazu vorliegt, unserer gesammten Infanterie eine Waffe in die Hand zu geben, deren wesentlichster Vortheil im besten Falle bei unserer Fechtweise nicht zu voller Ausnutzung kommen wird, dagegen nicht zu verkennende Gefahren für unsere Feuerdisziplin in sich birgt. Es hat Alles seine Grenzen, und die Grenze der wünschenswerthen Feuergeschwindigkeit ist mit dem Mausergewehr thatsächlich erreicht. Sollte, nachdem es unbedingt feststeht, daß Frankreich seine Infanterie durchweg mit Repetirgewehren bewaffnet, in unserer Armee in weiteren Kreisen die Ueberzeugung Eingang gewinnen, daß das Repetirgewehr eine thatsächlich bessere Waffe sei, dann würden auch wir unsere Bedenken fallen lassen und für eine Einführung plaidiren, denn eine der Grundbedingungen für die innere Thätigkeit einer Armee ist das vollste Vertrauen zur Güte und Kriegsbrauchbarkeit ihrer Waffe. Vorläufig möchten wir jedoch es bezweifeln, daß diese Vorliebe für das Magazingewehr in den Reihen unseres Offizierkorps Platz greifen dürfte.

Wir haben mehrfach von der moralischen Ueberlegenheit der Offensive gesprochen, von dem überwältigenden Eindruck, den der das feindliche Feuer nichtachtende, energisch anstürmende Angreifer auf den Vertheidiger macht, und fühlen uns gewissermassen verpflichtet, auch einen Beleg hierfür unseren Lesern vorzuführen.

Es war im Monat Dezember 1870, als nach der Schlacht von Beaugency das zehnte Armeekorps bei Vendôme und Blois zur Deckung der bei Orléans versammelten zweiten Armee und zur Beobachtung der Heermassen des General Chanzy bei Le Mans Stellung genommen hatte und sowohl nach Norden gegen Le Mans, wie westlich längs des Loir kleine Detachements zur Rekognoszirung vorsandte. Das am zweiten Weihnachtstage über Montoire vorgesandte Detachement Boltenstern mit sechs Kompagnien 79. Regiments, einer Eskadron und zwei Geschützen, wurde hierbei von einem weit überlegenen feindlichen Streifkorps unvermuthet angegriffen und abgeschnitten. Kurz entschlossen warf sich Oberstlieutenant von Boltenstern mit den 450 Mann des durch Verluste sehr gelichteten Füsilier-Bataillons und den zwei Geschützen dem 8000 Mann starken Feinde in kühnem Offensivstoß entgegen, durchbrach die französischen Bataillone, fügte ihnen schwere Verluste bei und machte 10 Offiziere und 230 Mann zu Gefangenen. Gewiß eine glänzende Waffenthat. Einer der Gefangenen, ein Stabsoffizier, rief bei dem Rückmarsch nach Vendôme mehrfach aus: „Welche Schande für die französische Armee, 2 Bataillone gegen 8000 Mann!" — und antwortete auf die Frage, warum er sich ergeben habe, dem Oberstlieutenant von Boltenstern: „Colonel, il est impossible de résister à un tel hourra!"

Deutschland.

+ **Berlin**, 18. April. Aus dem Entwurf des Reichshaushaltsetats für das Jahr 1884/85 werden auf Grund der Bundesrathsakten eine Reihe von ziffermäßigen Angaben veröffentlicht, welche eine Vergleichung des jetzigen Entwurfs mit dem im Dezember v. J. an den Reichstag gleichzeitig mit dem Etat für 1883/84 gelangten Entwurf geradezu herausfordern. Vorderhand sollen nur einzelne Zahlen verglichen werden. In dem ersten Entwurf waren als Ueberschüsse aus dem früheren Jahre, d. h. 1882/83, eingestellt: 2,625,000 Mark. Der zweite Entwurf erhöht diesen Ueberschuß auf 6,826,000 M. „auf Grund der Februar-Abschlüsse". Der wirkliche Ueberschuß, der sich nach Abschluß der Etatsrechnungen, der bekanntlich in der zweiten Hälfte des Monats Mai erfolgt, herausstellt, könnte bei der sofortigen Feststellung des Etats im Reichstage nicht berücksichtigt werden. Wäre der Etat für 1884/85 gleichzeitig mit dem diesjährigen festgestellt worden, so würde derselbe die Einzelstaaten mit 4,2 Millionen Mark Matrikularumlagen ganz überflüssiger Weise belastet haben. Ferner hatte der erste Entwurf die Ueberweisungen an die Einzelstaaten aus den Erträgen der Zölle, der Tabaksteuer und der Reichsstempelabgaben für 1884/85 auf 2,701,200 Mark mehr veranschlagt, als für 1883/84. Der zweite Entwurf erhöht diesen Mehrbetrag auf 5,900,000 Mark. Bei der Aufstellung der Etats für 1884/85 in den Einzelstaaten hätte also bei der früheren Feststellung des Reichsetats für das nächste Jahr die Differenz von 3,2 Millionen Mark nicht berücksichtigt werden können. Die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern im Jahre 1884/85 hatte der erste Entwurf um 3,419,920 Mark höher veranschlagt als für 1883/84; der jetzige Entwurf veranschlagt die Mehreinnahmen auf 6,405,450 M., was eine weitere Differenz von 3 Mill. M. zu Gunsten der zweiten Veranschlagung ergiebt. In anderen Etats, z. B. dem der Post- und Telegraphenverwaltung, ist an Stelle eines Ueberschusses von 800,000 M. eine Mindereinnahme von 1,845,000 M. vorgesehen. Der im Dezember v. J. dem Reichstage vorgelegte Etatsentwurf hat in fast allen Positionen jetzt schon abgeändert werden müssen, obgleich die sonst übliche Unterlage, die Gestaltung der Einnahmen und Ausgaben in den ersten sieben Monaten des laufenden Etatsjahres, noch gänzlich fehlt. Die Feststellung des Etats in dieser Session des Reichstags würde also nur auf Grund eines durchaus unzuverlässigen Voranschlags erfolgen können.

— Die „Prov.-Korr." hat kürzlich bestätigt, daß Fürst Bismarck wirklich die Absicht hegt, den Staatsrath wieder zu reaktiviren. In hervorragenden liberalen Abgeordnetenkreisen begegnet man nun der Ansicht, daß eine Reaktivirung des Staatsrathes in der von dem ministeriellen Organ befürworteten Weise, also nicht unmittelbar und ausschließlich aus der Gesammtheit der verantwortlichen Minister bestehend, die Stellung des Gesammt-Ministeriums zum Monarchen verrücken und gegen die verfassungsmäßige Ministerverantwortlichkeit verstoßen würde. Nach Art. 44 der preußischen Verfassungsurkunde sind die Minister des Königs verantwortlich und bedürfen alle Regierungsakte des Königs „zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung eines Ministers, welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt." Freilich existirt die volle ministerielle Verantwortlichkeit in Wirklichkeit nicht, so lange der Art. 61 der Verfassung nicht zur Ausführung gekommen ist, welcher lautet: „Die Minister können durch Beschluß einer Kammer wegen des Verbrechens der Verfassungsverletzung, der Bestechung und des Verraths angeklagt werden. . . . Die näheren Bestimmungen über die Fälle der Verantwortlichkeit, über das Verfahren und über die Strafen werden einem besonderen Gesetze vorbehalten." Ein in den Landtagssessionen von 1850—51 und von 1862 vorgelegter Entwurf ist wegen seiner beschränkenden Bestimmungen vom Abgeordnetenhause verworfen worden, und mehrfach spätere Anträge des Abgeordnetenhauses auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, auch Entwürfe des Hauses selbst kamen theils nicht zur verfassungsmäßigen Erledigung der beiden Häuser, theils hatten sie die Regierung gegen sich. Die Reaktivirung des Staatsrathes würde, wie die „Magd. Ztg." meint, sicher die liberalen Parteien veranlassen, mit allem Nachdruck auf Vorlegung eines Minister-Verantwortlichkeits-Gesetzes zu dringen.

— Folgendes für die Vertrauensmänner bestimmte Rundschreiben des verstärkten geschäftsführenden Ausschusses der deutschen Fortschrittspartei ist in Berlin am 17. April beschlossen worden:

Geehrter Herr! Die Auflösung des Reichstages ist seit der Verwerfung des Tabaksmonopols ein immer wiederkehrender Gegenstand der politischen Erörterung aller Parteien. Die Gefährdung des Militärpensionsgesetzes und die damit verknüpfte Forderung der Gleichstellung der Kommunalbesteuerung des Militärs mit der der Zivilbeamten erschien den gegnerischen Parteien noch kürzlich als geeignet, um ihre Angriffe auf den Reichstag zu erneuern. Sie haben sich schnell überzeugen müssen, daß gerade in dieser Frage die öffentliche Meinung fest auf unserer Seite steht. Jetzt bemühen sie sich, diesen Streitpunkt künstlich zu verdecken. Hierzu bietet die kaiserliche Botschaft vom 14. dieses Monats einen willkommenen Anlaß. Die kaiserliche Botschaft spricht die Besorgniß aus, daß dem Reichstage zur gesetzlichen Erledigung der Unfallversicherung der Arbeiter die erforderliche Zeit nicht zu Gebote stehen werde, wenn derselbe nicht bereits in der laufenden Frühjahrssession den Reichshaushalt für 1884/85 feststelle. So wenig die kaiserliche Botschaft hierzu das Recht giebt, so wird sie doch von den gegnerischen Parteien dazu benutzt, um dem Reichstage den Vorwurf der Saumseligkeit in der Erledigung der sozialpolitischen Vorlagen zu machen. Nichts kann dem wahren Sachverhalt mehr widersprechen. Die Ausdehnung der parlamentarischen Arbeiten ist hervorgerufen worden durch eine Ueberhäufung mit Gesetzesvorlagen und gegnerischen Anträgen, welche entweder, wie das Tabaksmonopol, von Anfang an auf die Zustimmung nur einer verschwindenden Minderheit rechnen konnten, oder welche die freiheitlichen und wirthschaflichen Grundlagen unseres Volkslebens, die das Reich gesichert zu haben schien, in Unruhe und Gefahr versetzten, wie die Vorlagen des Doppelbudgets, der Gewerbeordnungsnovelle, der Zolltarifänderungen, die Anträge auf Einführung der Arbeitsbücher, des Innungszwanges, neuer Stempelsteuern und Anderes es gethan haben. Und diese Geschäftsüberbürdung des Reichstages wurde bis zur Unerträglichkeit gesteigert durch die rücksichtslose Einschiebung der Sitzungen des preußischen Landtages. Eine vorzeitige Feststellung des Etats für 1884/85 vermag an dieser Sachlage nichts zu ändern, wohl aber begegnet sie allen Bedenken, die praktisch der vom Reichstage stets zurückgewiesenen zweijährigen Etatsperiode entgegenstehen. Sie nöthigt zu einer summarischen Behandlung des Budgets; sie enthebt die Regierung und insbesondere die Militärverwaltung auf lange Zeit der Kontrolle, die nur eine eingehende Etatsberathung herbeiführt; sie vereitelt die Sicherheit der Anschläge, die erfahrungsmäßig erst im letzten Drittel des laufenden Etatsjahres und unter Inbetrachtnahme des Ernteausfalles gewonnen werden kann; sie macht durch die Bewilligung aller bis zum Ablauf der Wahlperiode erforderlichen Geldmittel den gegenwärtigen Reichstag für die Regierung entbehrlich. Nicht hierdurch, sondern nur durch die Abstellung jener Uebelstände, welche die Arbeiten des Reichstages gelähmt und zersplittert haben, kann die Kraft gewonnen werden, um höhere, den Interessen der Nation wahrhaft entsprechende gesetzgeberische Aufgaben zu lösen. Auch wir rechnen hierzu an erster Stelle die Arbeiterversicherung. Aber wir sind überzeugt, daß die in der Natur der Sache liegenden Schwierigkeiten ins Unendliche gesteigert werden, wenn die Gesetzgebung gerade auf diesem Gebiete, anstatt eine Fortbildung der in dem Haftpflicht- und Hilfskassengesetz gewonnenen Grundlagen anzustreben, von einem Experiment zum neuen Experiment fortschreitet. Auch wir sind bereit, dem Gesetzentwurf über die Unfallversicherung unsere volle Mitarbeit zu gewähren; aber nur eine volle, schwierige und zeitraubende Umarbeitung wird denselben aus einem in wesentlichen Bestimmungen die Interessen und Rechte der Arbeiter schädigenden zu einem gerechten und wohlthätigen Werke umzugestalten vermögen. Die Klarstellung dieses unseres Standpunktes muß bei der beginnenden Agitation der gegnerischen Parteien eine wesentliche Aufgabe unserer Gesinnungsgenossen sein. Dies insbesondere im Hinblick auf die Möglichkeit einer Auflösung des Reichstages, die heute von keiner Partei außer Rechnung gelassen wird. Wir bitten, daß die Vorstände und Mitglieder der Wahlkomites nichts versäumen, was in einer solchen Lage der Dinge für die volle Bereitschaft unserer Partei erforderlich sei.

— Zu der Affaire v. Chlapowski-Sello veröffentlicht die „Kreuz-Zeitung" einen Brief des Letzteren an Herrn von Chlapowski, worin Herr Sello erklärt, daß er in dem Gespräch mit Herrn von Chlapowski allerdings von dem Wunsche geleitet worden sei, daß dieser sich der Abstimmung in der Reichstagssitzung vom 12. d. enthalten möge, daß er diesen Wunsch aber nur angedeutet und nicht offen ausgesprochen habe, und daß er auch kein bestimmtes Versprechen hierüber von Herrn von Clapowski erhalten habe. Schließlich erklärt Herr Sello, er sehe die Sache als ein Mißverständniß an, das durch die Mittheilungen von Chlapowski in befriedigender Weise gelöst sei.

K Für die beim Reichsgericht wieder zu besetzenden Rathsstellen sind der preußische Oberlandesgerichtsrath Wienstein zu Stettin und der Senatspräsident beim Oberlandesgericht zu Kolmar Petersen designirt worden.

— Im Berliner Arbeiterverein wurde gestern folgende Resolution einstimmig angenommen:

„In Anbetracht des Umstandes, daß die vom 14. April d. J. datirte kaiserliche Botschaft vornehmlich darauf abzuzielen scheint, den Reichstag zu einer schleunigen Behandlung der sozialpolitischen Vorlagen zu veranlassen, spricht der Berliner Arbeiterverein das Vertrauen aus, daß alle diejenigen Mitglieder des Reichstages, welche auf die wahren Interessen der Arbeiter bedacht sind, auch in Zukunft, unter Wahrung aller dem Reichstage durch die Verfassung verbürgten Rechte, die Vorlagen der Regierung gerade auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung der eingehendsten Prüfung unterziehen und, so wünschenswerth eine rationelle soziale Reform ist, sich gegen alle diejenigen Mittel hierzu erklären, welche die Freiheit des Arbeiters beschränken oder nur auf Grundlage eines Steuer- und Zollsystems durchführbar sind, welches in erster Reihe den Lebensunterhalt der arbeitenden Klassen zu vertheuern geeignet ist."

— Dem Vernehmen nach wird dem Reichstage neben dem mit Serbien abgeschlossenen Handelsvertrage in der laufenden Session wahrscheinlich auch ein zwischen Deutschland und Korea am 30. Juni v. J. in einem Hafenplatz an der koreanischen Ostküste vereinbarter Handelsvertrag vorgelegt werden.

— Wie das „Tageb." meldet, ist vorgestern die Soltau'sche Uebersetzung des „Decamerone" von Boccaccio polizeilich mit Beschlag belegt worden! Die vorhandenen Exemplare wurden der Verlagshandlung abgenommen.

— Aus Mecklenburg-Schwerin, 16. April, schreibt man der „Voss. Ztg.": Der Großherzog Friedrich Franz II. hat gestern nach 41jähriger Regierung dahinscheiden müssen, ohne die Erfüllung des Hauptgedankens seiner Regierungszeit zu erleben, die Einführung seines Landes in die Reihe der konstitutionellen Staaten. Schon am 23. März 1848 bezeichnete er in einer Proklamation den „Eintritt Mecklenburgs in die Reihe der konstitutionellen Staaten" als eine von ihm erkannte Nothwendigkeit und als das binnen kürzester Frist zu erringende Ziel des gemeinsamen Strebens. Von diesem Gedanken hat er sich auch später niemals ganz losgesagt, vielmehr denselben, wenn auch mit großen Intervallen, von Zeit zu Zeit wieder in Erinnerung gerufen und die Versuche erneuert, die

---

Hanka.

Eine Erzählung aus den Bergen von Max Ring.
(Nachdruck verboten.)
(22. Fortsetzung.)

Nichts mangelte zu seinem Glück, da der geistreiche, junge Professor durch seine liebenswürdige Persönlichkeit und sein feines, bescheidenes Wesen sich auch in der Gesellschaft einer großen Beliebtheit erfreute und in den besten und vornehmsten Kreisen gern gesehen wurde. Die ersten Familien der Stadt, selbst das Haus des aristokratischen Oberpräsidenten standen ihm offen und es gab keine noch so hochstehende junge Dame, die nicht mit Vergnügen dem berühmten, angesehenen und dazu noch vermögenden Gelehrten ihre Hand gereicht, keine noch so stolze Mutter, die sich nicht durch seinen Antrag geehrt gefühlt hätte.

Wenn der Professor trotzdem bis jetzt ledig geblieben war und die glänzendsten Partieen verschmäht hatte, so lag dies zum Theil an seiner idealen Richtung, die ihn abhielt, eine Verbindung ohne wahre Herzensneigung zu schließen, an seiner poetischen Schwärmerei für ein unerreichbares Frauenbild, an seiner Scheu vor den meisten ihm bekannten Damen, deren Unnatur und Verbildung ihn zurückstieß, zum größten Theil jedoch an den übermäßigen Ansprüchen seiner Mutter, die für ihren Sohn selbst eine Fürstin nicht für gut genug hielt und außerdem sich nur schwer dazu entschließen konnte, auf ihre Herrschaft über ihn zu verzichten.

Jetzt aber waren mit einem Schlage durch diese unglückliche Verbindung mit der herumziehenden Musikantin alle ihre Hoffnungen zerstört, alle ihre glänzenden Aussichten und Pläne vereitelt. Nicht eine Fürstin, sondern ein armes, heimatloses Mädchen, eine zweideutige Vagabondin, eine fremde Abenteurerin, eine Katholikin war seine Gattin, die Schwiegertochter der stolzen, ehrenwerthen Frau Senator geworden. Wenn ihr ein Mensch das vor einem Jahre gesagt hätte, so würde sie ihn ausgelacht oder ihm die Thür gewiesen haben. Anfänglich wollte sie auch die von der Geheimräthin und der Familie Schuppe verbreiteten Gerüchte nicht glauben und zuckte nur verächtlich mit den Achseln, als ihr die ersten Nachrichten von ihrer verheiratheten Tochter, der Frau Syndikus Hammer, hinterbracht worden, die eine intime Freundin Agathe's war und auch mit der Konsistorialräthin verkehrte.

Sie war nur um so mehr geneigt, das Alles für bloße Lüge und Verleumdung zu halten, weil ihre Tochter Emilie auf den Professor eifersüchtig war und sich durch ihn von der parteiischen Mutter benachtheiligt glaubte, die, wie dies öfters bei Müttern vorkommt, ihren Sohn mehr liebte und offenbar bevorzugte und so häufig Veranlassung zu mehr oder minder ernsten Familienzerwürfnissen und heftigen Szenen gab.

Aus diesem Grunde beeilte sich auch die neidische Tochter, ihrer Mutter sogleich die unangenehme Nachricht mit erheuchelter sittlicher Entrüstung mitzutheilen und sie gegen den begünstigten Bruder aufzuhetzen, was ihr jedoch nicht so leicht gelang, da die Frau Senator eine viel zu hohe Meinung von dem Professor hatte, um einer solchen Verleumdung Glauben zu schenken.

„Ich muß Dich ernstlich bitten", sagte sie jetzt in gereiztem Ton, „mich mit solchen dummen Klatschereien zu verschonen. Wie kannst Du auch nur einen Augenblick eine solche Schändlichkeit von Deinem Bruder glauben —?"

„Aber, liebe Mama", versetzte die Frau Syndikus, „die Geheimräthin und Agathe haben mir doch erzählt, daß Eduard in Johannisbad mit einer herumziehenden Musikantin ein Rendezvous gehabt hat."

„Du solltest Dich schämen, derartige Lügen nachzusprechen. Der Professor und eine herumziehende Musikantin! Das ist zu abgeschmackt. Eher fällt der Himmel ein, als daß Eduard sich so tief herabläßt. Dazu ist er viel zu stolz, zu moralisch."

„Wie kommen aber die Geheimräthin und Agathe zu einer solchen Beschuldigung?"

„Wahrscheinlich hat er die Erwartungen des Fräuleins getäuscht und sich nicht von ihr fangen lassen, wie sie sich eingebildet hat. Wie ich hörte, haben die Damen ja förmlich Jagd auf Eduard gemacht und sich ihm an den Hals geworfen. Erst als er sich zurückgezogen, hat Agathe den alten Herrn v. Brohse, der ihr Vater sein könnte, aus Aerger genommen. Jetzt sind sie wüthend und verbreiten diese boshaften Gerüchte über ihn, um sich zu rächen."

„Es ist nur auffallend, entgegnete die Tochter, „daß auch die Frau Konsistorialräthin Schuppe, die mit Eduard zu gleicher Zeit in St. Peter war, ganz dasselbe von ihm behauptet. Sie berichtet die skandalösesten Geschichten, daß er mit dem Frauenzimmer, daß sich bei einer geschiedenen Baronin aufhält, sich in den Wäldern herumtreibt und mit ihr heimlich verlobt ist."

„Genug!" rief die empörte Frau Senator. „Wenn Du nicht aufhörst, wirst Du mich noch ernstlich böse machen. Aus Dir redet nur der Neid, weil Du glaubst, daß ich Eduard bevorzuge. Du und Dein Mann gönnt ihm nichts Gutes und freut Euch, wenn Ihr etwas Unangenehmes mir hinterbringen könnt. Ihr wollt mich nur gegen ihn aufbringen, aber das wird Euch nicht gelingen. Ich kenne Eduard besser und weiß, daß er mich zu sehr liebt, um mich durch ein solchen Schritt zu betrüben und sich hinter meinem Rücken mit einer solchen, seiner nicht würdigen Person zu verloben.

Trotzdem die Frau Senator alle Beschuldigungen gegen den Professor zurückwies und für erbärmliche Klatschereien erklärte, hatte sie die bloße Möglichkeit einer solchen Verirrung so sehr aufgeregt, daß sie die ganze Nacht nicht schlief und einen Anfall ihrer Migräne bekam, weshalb sie am nächsten Tage den Doktor Hauenschild, den Freund ihres Sohnes und zugleich ihren Hausarzt kommen ließ.

Nachdem der Doktor die nöthigen Verordnungen getroffen, brachte sie das Gespräch geschickt auf seinen Aufenthalt in Johannisbad und auf die sich daran knüpfenden Gerüchte über den Professor, indem sie ihn aufforderte, ihr die Wahrheit zu

patrimonialen Stände für eine bald mehr, bald weniger weit gegriffene Verfassungsreform in konstitutioneller Richtung zu gewinnen. Daß er das Ziel nicht erreichte, lag wohl hauptsächlich daran, daß er unter den ihm zunächst stehenden amtlichen Berathern nicht ausreichende Unterstützung und nicht die feste, mit dem Ziele einverstandene Hand fand, ohne welche die sich entgegenstellenden Hindernisse nicht leicht überwunden werden konnten. Namentlich scheint der Graf v. Bassewitz, welcher seit dem Jahre 1869 als Ministerpräsident dem großherzoglichen Staatsministerium angehört, kaum die geeignete Persönlichkeit zu sein, um eine Landesverfassungs-Reform anzubahnen und durchzusetzen, welche etwas mehr ist, als eine Aenderung unwesentlicher Aeußerlichkeiten, da er seit dem Jahre 1848 stets als entschiedener Gegner der konstitutionellen Staatsform hervorgetreten ist, und gerade, weil eine solche von beiden Großherzogen damals verheißen wurde, aus dem strelitzischen Staatsdienste ausschied, auch in dem folgenden Jahre einer der Hauptführer derjenigen Partei war, welche die bereits errungene neue Staatsverfassung mit äußerster Anstrengung bekämpfte und schließlich auch vernichtete. Da der Thronerbe zur Zeit seinen Aufenthalt in Mentone hat, wohin er nach überstandener schwerer Krankheit vor drei bis vier Monaten zur Kräftigung seiner Gesundheit sich begab, auch die beiden anderen volljährigen Söhne des Großherzogs, der mit der Prinzessin von Windischgrätz vermählte Herzog Paul Friedrich und Herzog Johann Albrecht zur Zeit in weiter Ferne waren, der erstere in Algier, der letztere in Ostindien, führt inzwischen das Staatsministerium unter dem Präsidenten Grafen von Bassewitz die laufenden Geschäfte weiter. Zunächst hat dasselbe eine Anzeige erlassen, in welcher es den eingetretenen Verlust zur allgemeinen Kenntniß bringt. In einem zweiten, gleichfalls gestern ausgegebenen Stücke des Regierungsblattes hat das Staatsministerium die Anordnung getroffen, daß 6 Wochen hindurch in allen Kirchen des Landes die Glocken geläutet werden, in den ersten 14 Tagen dreimal, in den folgenden Wochen einmal täglich, jedesmal eine Stunde lang, ferner, daß 6 Wochen hindurch im ganzen Lande weder Schauspiel noch Tanzmusik stattfinden soll.

— Prof. Baumgarten in Rostock, der vor 25 Jahren seines Amtes als ordentlicher Professor der Theologie an der dortigen Universität entsetzt wurde, wendet sich an Rektor und Senat (Concilium) mit einer öffentlichen Erklärung, in welcher er ausführt, die (nach § 1 des Statuts vom Jahre 1837 streng lutherische) Universität könne das bevorstehende Lutherfest nur dann mit gutem Gewissen feiern, „wenn sie sich entschließt, nach einem 25jährigen Stillschweigen ihr ganzes Ansehen aufzubieten, damit das Unrecht, welches durch das von drei Professoren der Universität unterschriebene Konsistorialerachten vom 15. September 1857 und durch das auf dieses Erachten gestützte großherzogliche Reskript vom 6. Januar 1858 geschehen ist, nunmehr gesühnt werde“. Durch das gedachte Konsistorialerachten war Baumgarten „fundamentaler Häresien“, „kräftiger Irrthümer“ und des „geflissentlichen und ungescheuten Eidbruchs“ beschuldigt und auf Grund dessen aus dem Amte entfernt worden. Baumgarten, der bekanntlich ein strengreligiöser Mann ist, schließt seine Erklärung:

„Es ist zu erwarten, daß der hierarchische Eingriff in die akademische Lehrfreiheit, der hier in einer beispiellos unverhüllten Nacktheit vorliegt, in diesem Jahre des erneuerten Andenkens an den großen Reformator auch andere deutsche Universitäten zur Abwehr der Ansteckung eines bösen Beispiels wach rufen wird. Meines Erachtens hat sich das öffentliche Urtheil längst dahin entschieden, daß die Beschuldigungen des Konsistorialerachtens nichtig sind; sollten aber noch Zweifel an meiner kirchlichen Rechtgläubigkeit oder an meiner sittlichen Integrität obwalten, so erkläre ich, daß ich noch heute bereit bin, vor jedem unparteiischen Richterstuhl über meine Lehre und meinen Wandel Rechenschaft abzulegen und zwar verlange ich für solchen Fall weder Schonung noch Nachsicht, sondern fordere die strengste Prüfung. Noch ist es Zeit, einen Theil des geschehenen Unrechtes wieder gut zu machen. Nicht lange, dann gehe ich davon. Was aber in dem Diesseits nicht erledigt ist, das wird in dem Jenseits wieder aufgenommen werden.“

— Dem russischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist in diesen Tagen, wie die „Nowosti“ berichten, ein offizieller Bericht vom deutschen auswärtigen Amt zugegangen, welcher in Bezug auf den plötzlichen Tod des Fürsten Gortschakow die Mittheilung bringt, daß die Unterleibs-Kontenta des Verstorbenen zur gerichtlich chemischen Untersuchung der Freiburger Universität zugesandt worden, diese aber nicht die geringsten Spuren einer Vergiftung gefunden habe.

Frankreich.

Paris, 16. April. Die „République française“ schließt aus der schon gestern erfolgten Abreise des zum außerordentlichen Gesandten bei dem Kaiser von Annam ernannten Herrn Kergaradec, daß die französische Regierung entschlossen ist, gegen den Hof von Hue energisch vorzugehen. Sie will die diplomatischen Beziehungen nicht abbrechen, wohl aber durch die Ersetzung des bisherigen Vertreters Reinhardt dem annamitischen Souverän zeigen, daß sie von ihm Genugthuung erwartet. — Es ist in der diplomatischen Welt ernsthaft die Rede davon, daß Herr Waddington für den Botschafterposten in Petersburg designirt sei; doch dürfte seine Ernennung erst im August oder September stattfinden. Herr Waddington will, wie es heißt, bevor er sich über die gemachten diesbezüglichen Anerbietungen entscheide, erst abwarten, wie er in seiner Mission als außerordentlicher Vertreter Frankreichs bei den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau reussiren wird.

Paris, 17. April. (Köln. Ztg.) Der heutige Ministerrath unter Ferry kam über die Umwandlung der fünfprozentigen Rente noch zu keinem Beschlusse; die Umwandlung gilt als fest beschlossene Sache, wird aber wahrscheinlich noch einige Zeit hinausgeschoben werden. Der Ministerrath setzte sodann die von den Kammern zu verlangende Summe für die Expedition nach Tongking auf fünf Millionen fest. Der Arbeitsminister berichtete, daß die Verhandlungen mit den Eisenbahngesellschaften in keinem Falle vor Ende des laufenden Monats zum Abschluß gelangen würden. Morgen wird der Ministerrath wieder unter Ferry Sitzung halten. — Die französischen Gerichtshöfe in Tunesien werden Ende der nächsten Woche in Thätigkeit treten. Die Gesetzentwürfe über die Einrichtung des französischen Finanzwesens und der Verwaltung in Tunesien sollen erst nach Beendigung der Verhandlungen über die Kapitulationen den Kammern vorgelegt werden; die Regierung verspricht sich eine baldige Lösung dieser Frage. — Herzog Karl II. von Parma ist in Nizza im Alter von 84 Jahren gestorben. — Die Handelsbörse zeigte heute eine beruhigtere Stimmung, weil das Gerücht Glauben fand, ein Großhändler werde die Biedermannsche Angelegenheit in die Hand nehmen.

Paris, 17. April. In der gestrigen Sitzung der Akademie der Wissenschaften verlas Jordan eine Erklärung über den Preis der Mathematik, der Smith und Minkowski zuertheilt wurde. Er wies voll Entrüstung die gegen Minkowski erhobene Anklage des Plagiats zurück. Zwischen Minkowski's und Smith's Arbeiten bestehen Aehnlichkeiten. Bei der Identität der Aufgabe sei das selbstverständlich. Neben den Aehnlichkeiten finden sich aber auch selbständige Besonderheiten. Die von der Akademie gestellte Aufgabe sei bereits 1847 von Eisenstein und 1871 von Smith bearbeitet worden; das sei der Akademie wohlbekannt gewesen. Gelöst sei das Problem jedoch erst jetzt. Diese Erklärung läßt Minkowski volle Gerechtigkeit widerfahren.

Großbritannien und Irland.

London, 14. April. Im Oberhause verliest Lord Granville die Botschaften der Königin, welche von Lord Wolseley von Kairo und Lord Alcester (Sir Beauchamp Seymour) und deren nächste männliche Leibeserben eine Jahresrente von je Pf. St. 2000 in Vorschlag bringen. Das Haus wird darüber am Montag in Berathung treten. Lord Dunraven lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf die bedauernswerthe Lage der landwirthschaftlichen Tagelöhner in Irland und beantragt, ein Gesetz zu Gunsten derselben zu erlassen. Im Laufe der Debatte giebt Lord Granville zu bedenken, daß die Landlords im Allgemeinen zu sehr verarmt seien, um in dieser Richtung etwas thun zu können. Die Regierung möge die Mittel in Erwägung ziehen, um neue Arbeitsquellen zu eröffnen. Der Earl von Dunraven zieht hierauf seinen Antrag zurück. Die Reduktion der Pachtzinsen soll zu anderer Zeit in Erwägung gezogen werden. — Im Unterhause stellt Raikes die Anfrage, ob es wahr sei, daß der Kaiser von Deutschland die Absicht kundgegeben habe, von dem bezüglich des anglikanischen Bisthums in Jerusalem getroffenen Uebereinkommen zurückzutreten und wenn sich dies so verhält, welche Schritte die Regierung zu unternehmen gedenke, um die bischöfliche Oberaufsicht und Vertretung der anglikanischen Kirchengemeinde in Palästina zu erhalten, und ob sie die diesfalls gepflogene Korrespondenz zur Kenntniß des Hauses bringen werde. Gladstone bezeichnet die Nachricht, daß der deutsche Kaiser, als König von Preußen, seine Absicht bekannt gegeben habe, das bezüglich des anglikanischen Bisthums in Jerusalem getroffene Uebereinkommen zu lösen, als unwahr; dagegen sei es richtig, daß der deutsche Botschafter im Namen des Kaisers einen Brief an Lord Granville gerichtet habe, in welchem er die Wirksamkeit des getroffenen Uebereinkommens, und die Grundlage, auf welcher dasselbe beruht, als unbefriedigend bezeichnet und einige materielle Aenderungen in Vorschlag bringt. Die bisher obschwebenden Verhandlungen seien jedoch nicht so weit gediehen, um eine nähere Darlegung zu rechtfertigen.

Wie aus Dublin geschrieben wird, finden gegenwärtig in Galway und Ennis in Gemäßheit des Verbrechenverhütungsgesetzes geheime Untersuchungen unter dem Vorsitz des Polizeirichters Clifford Lloyd statt, von denen wichtige Ergebnisse erwartet werden. Die bereits ans Tageslicht geförderten Thatsachen ergeben das Bestehen einer weitverzweigten geheimen Verschwörung, welche ähnliche Zwecke wie die des Geheimbundes der irischen „Unbesiegbaren“ in Dublin verfolgte. In der Grafschaft Galway hat die Polizei bereits zwei Individuen Namens Dillen und M'Carthy verhaftet, welche der Ermordung des Polizisten Linton, der 1881 in den Straßen von Loughrea erschossen wurde, beschuldigt sind. Dieser Mord war, wie man glaubt, einer der ersten, welche auf Befehl der in diesem Distrikt bestehenden geheimen Verbindung verübt wurden. Im Sommer vorigen Jahres wurden in dieser Gegend nicht weniger als 7 oder 8 geheimnißvolle politische Morde verübt. Die Behörden sind auch in den Besitz von Briefschaften gelangt, welche darthun, daß die Landliga mit dieser Mörderliga in Verbindung stand. Seit Kurzem werden fast täglich Mitglieder dieser geheimen Gesellschaft verhaftet.

Rußland und Polen.

§§ **Petersburg**, 17. April. (Orig.-Korr. d. „P. Z.“) Noch immer ist es die Tripelalliance der mitteleuropäischen Mächte, welche im Vordergrund des politischen Interesses steht und die gesammte Presse beschäftigt. Man giebt sich zwar die größte Mühe hinter diesem neuen Triumphe Deutschlands nur ein gegen Frankreich gerichtetes Manöver zu sehen, und that so, als wäre das wichtige Ereigniß für die Politik Rußlands völlig gleichgiltig. Wer jedoch ein wenig zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird leicht wahrnehmen, daß man auch hier empfindet, was in der englischen Presse deutlich ausgesprochen wurde, daß nämlich durch die mitteleuropäische Tripelalliance der östliche und der westliche Nachbar Deutschlands isolirt worden ist. Das Mißbehagen über diese Thatsache liest man sowohl aus den Raisonnements der „Nowoje Wremja“, wie aus denen des neuerstandenen „Golos“ heraus.

Der „Golos“ erscheint nämlich seit dem 1. April alten Stils unter der Firma „Nowosti i Birshewaja Gazeta“ d. h. Neuigkeiten und Börsenzeitung und nennt sich die größere Ausgabe der „Nowosti“. In Format, Druck, Anordnung und In-

---

sagen. Obgleich der Doktor so diskret und vorsichtig als möglich die ihm unangenehmen Fragen beantwortete und der ganzen Angelegenheit keine besondere Bedeutung beizumessen schien, genügten seine Angaben, die besorgte Mutter auf das Höchste zu beunruhigen, da er die Begegnung des Professors mit der herumziehenden Musikantin, dessen Interesse für das arme Mädchen und die Episode mit Agathe nicht in Abrede stellen konnte.

Erst in Folge dieser Unterredung, welche die Nachrichten ihrer Tochter mehr oder minder bestätigten, fühlte sich die Frau Senator veranlaßt, jenen schmerzlichen Brief an ihren Sohn zu richten, den er durch die Anzeige seiner unterdessen stattgefundenen Verlobung beantwortete. Mit zärtlicher Ehrerbietung legte der Professor seiner Mutter offen das Geständniß seiner Liebe für Hanka ab, indem er sich dabei auf das mitfolgende Zeugniß der Baronin berief, um seine, wie er ihr zugestand, seltsame und außerordentliche Wahl zu erklären und zu rechtfertigen.

Zugleich bat er seine Mutter um ihren Segen und beschwor sie, ihm nicht ihre Einwilligung zu versagen, da er fest entschlossen sei, von Hanka nicht zu lassen und allen seiner Verbindung entgegenstehenden Hindernissen und Schwierigkeiten zu trotzen, so schwer es ihm auch fallen würde, seine geliebte Mutter zu betrüben.

Während die Frau Senator den eben angekommenen Brief ihres Sohnes las, zitterten ihre Hände vor innerer Aufregung, verdunkelten sich ihre Blicke, daß die Buchstaben vor ihren Augen verschwammen, fühlte sich die sonst so starke und energische Frau einer Ohnmacht nahe, so daß sie sich nicht aufrecht zu halten vermochte und wie gebrochen in den alten Lehnstuhl sank.

Das war ein harter, ein furchtbarer Schlag, den sie nicht so leicht überwinden konnte. Ihr Stolz, ihre Hoffnung war mit einem mal dahin: ihr Sohn, ihre Freude, der Trost ihres Alters, das Glück ihres Lebens, der einzige Mensch, den sie wahrhaft geliebt, den sie angebetet, für den sie die größten Opfer gebracht, hatte sie getäuscht, alle ihre hochfliegenden Aussichten und Erwartungen vernichtet.

Sie konnte den Gedanken nicht fassen und glaubte sich geirrt zu haben. Ihr Sohn und eine herumziehende Musikantin, der Professor Winter und eine Vagabundin, der berühmte Gelehrte, der Nachkomme einer so alten, hoch angesehenen Familie, der Erbe eines so reinen, unbescholtenen Namens, und ein hergelaufenes Mädchen! Das war ja nicht möglich, das mußte ein Irrthum, ein höllischer Spuk sein.

Noch einmal griff sie nach dem unglücklichen Brief, der ihren Händen entfallen war, um sich zu überzeugen, ob sie recht gelesen. Da stand es schwarz auf weiß: „Ich liebe Hanka mehr als mein Leben und kann ohne sie nicht glücklich sein. Auch Du wirst sie lieben und meine Wahl, die Dich vielleicht jetzt überrascht und betrübt, billigen, wenn Du erst das herrliche Mädchen siehst und kennen lernst.“

Nimmermehr! Lieber sterben, als dieser Person, die ihr das Herz ihres Sohnes geraubt, alle ihre Hoffnungen zerstört, ihre Arme öffnen und sie als ihre Schwiegertochter anerkennen. Das konnte, das durfte sie nicht. Das war sie sich, der Ehre ihres Hauses, dem Ruf ihrer Familie schuldig.

Ein unbeschreiblicher Schmerz wühlte und nagte in ihrem Herzen, der Schmerz, den die meisten Mütter empfinden, wenn eine Zeit kommt, wo sie die Liebe des Sohnes und die Herrschaft über ihn mit einer anderen Frau theilen sollen. Ihr Leid war um so größer und schwerer, je mehr sie ihn geliebt, je größere Hoffnungen sie auf ihn gesetzt und je stolzer sie auf ihn gewesen war.

War das der Lohn all' ihrer Sorgen und Opfer, das Ende ihrer hohen Erwartungen, das Ziel ihrer sehnsüchtigen Wünsche? Giebt es etwas Undankbareres als Kinder? Um ein schönes Gesicht, um ein verführerisches Lächeln vergessen sie Alles, was sie ihren Eltern schuldig sind. Das erste, beste Weib ist ihnen mehr werth als Vater und Mutter. Für einen Händedruck, für einen Kuß zerreißen sie die heiligsten Bande, und in einer schwachen, zärtlichen Stunde geben sie Alles preis, was ihnen theuer sein müßte.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Erinnerung an Charles Darwin.

(† 19. April 1882.)

Von Dr. Otto Zacharias.

Heute vor einem Jahre ging die betrübende Kunde durch die Welt, daß Charles Darwin in seinem 73. Lebensjahre von hinnen geschieden sei. Hunderte von Federn setzten sich sofort in Bewegung, um zu verkünden, was der Verstorbene für den geistigen Fortschritt gewirkt hat und wie unermeßlich hoch die Bedeutung seiner wissenschaftlichen Leistungen anzuschlagen sei. Jedermann sucht eine Ehre darin, sich ausführlich und gründlich mit der Theorie zu beschäftigen, die Darwins Namen trägt. Es ist darum auch unnöthig, uns an dieser Stelle mit den Einzelnheiten dessen, was Darwin gelehrt hat, zu befassen. Die zahlreichen populären Schriften über den Darwinismus, deren Anzahl ich selbst um eine vermehrt habe,*) geben hinlänglich genug Auskunft darüber.

Der Leser soll darum in Nachstehendem nichts Neues über den „Forscher“ Darwin zu hören bekommen, sondern nur einige Ansichten und Aussprüche des „Menschen“ gleichen Namens kennen lernen, der uns am ungeschminktesten in dem noch viel zu wenig bekannten Reisetagebuche entgegentritt, welches im Jahre 1837 erschien. In der langen Zeit von 1831 bis 1836 machte Darwin eine Weltumsegelung auf dem englischen Kanonenboot „Beagle“, die natürlich in dem höchsten Grade seinem Forschungsdrange Vorschub leistete. Während dieser fünf Jahre sammelte er alle die reichen Erfahrungen, welche seinem späteren Forschen und Denken so wirksam zu Hilfe kamen. Aber er machte auch Beobachtungen allgemeiner Natur über Land und Leute, die von scharfer Auffassungsgabe und treffendem Urtheil Zeugniß gaben. Alle diese Wahrnehmungen gab Darwin ein Jahr nach Beendigung seiner Reise in der Form eines Tagebuches heraus, welches noch heute für jeden Reisenden und Naturfreund

*) Charles Darwin und die kulturhistorische Bedeutung seiner Lehre. Elwin Staude, Berlin 1882.

halt unterscheidet er sich in nichts von dem bekannten liberalen Blatte.

Neben dem Hauptereigniß der auswärtigen Politik füllen Leitartikel über die neue **Paßsteuer** die Spalten der hauptstädtischen Organe. Die Maßregel ist ohne Zweifel auch für Deutschland von außerordentlicher Wichtigkeit, vornehmlich in kommerzieller und industrieller Beziehung und darum verdient die Einstimmigkeit, mit welcher die liberale, wie die reaktionäre Presse die neue Steuer als unvereinbar mit dem Staatsinteresse zurückweist unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade. Man ist zwar hier wenig gewohnt, die öffentliche Meinung zu berücksichtigen, allein bei so augenfälliger Uebereinstimmung **Aller**, wird die Regierung wohl nicht umhin können, nachzugeben. Sie kann das um so leichter, als ja vorläufig die Maßregel nur **projektirt** ist; bis zur Durchführung derselben, kann in den höchsten Regionen so manches verändert sein. Die industriellen Interessen Rußlands dulden ohnehin nicht die geringste Störung. Man ist sich dessen eben wohl bewußt und giebt oft sogar in solchen prinzipiellen Fragen nach, in deren Aufwerfung man bei uns schon eine Gesetzesverletzung sehen würde.

Nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht beabsichtigten die in den südöstlichen Gouvernements ansässigen **Mennoniten** auszuwandern. Die Regierung war genöthigt, um diese arbeitssamen und nützlichen Bürger, welche öde Steppen in blühende Länderstrecken verwandelt und den Wohlstand jener Gegenden gefördert, in ihren Kolonien zu erhalten, das neue Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht den Glaubenslehren der Mennoniten anzubequemen. Da ihnen jeglicher Gebrauch von Waffen verboten ist, wurde ihnen gestattet, ihre Dienstzeit als Arbeiter in den Forstkommandos abzuhalten. Gegenwärtig ist nun die Frage aufgeworfen, ob diese Forstarbeiter bei etwaigen Disziplinarvergehen nach den Militärgesetzen zu bestrafen sind? Auch in diesem Punkte hat die Regierung, im wohlverstandenen Interesse des Landes, die dienenden Mennoniten von der militärischen Verantwortlichkeit befreit.

Die bevorstehende **Krönung** ist noch immer in ein gewisses Dunkel gehüllt. Nur vereinzelte Nachrichten dringen durch die Mauern des Hausministeriums in das Publikum. Vor drei Tagen sahen die Bewohner der Newsky-Perspektive die kostbaren Regalien in feierlichem Zuge nach dem Moskauer Bahnhof führen; heute theilen einzelne Blätter „aus guter Quelle" mit, daß die Krönung wegen der großen Vorbereitungen kaum vor Ende Mai d. h. nach unserer Rechnung Anfang Juni zu Stande kommen würde. Der „Grashdanin" giebt den 15. Mai als Krönungstag an. Etwas Bestimmtes weiß wohl das Hausministerium selber noch nicht.

△ **Warschau**, 17. April. (Orig. Korr. d. „Pos. Z.") Der gestern gemeldete **Auftritt** in der **Kanzlei** des Lehrbezirks-Kurators **Geh. Rath Apuchtin** hatte heute ein ernsteres Nachspiel. Während sich nämlich die bewußte Szene ereignete, waren in der Kanzlei noch neun Studenten anwesend, welche gleichzeitig mit dem Studenten Żuczkow verhaftet wurden, um gegen ihn zu zeugen. Nachdem bis heute deren Entlassung nicht erfolgt ist, versammelten sich gegen Mittag in der Aula einige Hundert Studenten der niederen Jahrgänge und verlangten unter stürmischen Rufen die Anwesenheit des Kurators. Dieser wurde herbeigeholt und forderte die Studenten auf, unverzüglich auseinanderzugehen. Hierauf ertönten aus der Menge Rufe, welche die Befreiung der gestern unschuldig verhafteten Studenten forderten. Nachdem der Kurator nochmals erfolglos die Studenten sich zu zerstreuen ersucht hatte, wurde der Polizeimeister **Buturlin** herbeigerufen, der zunächst das Universitätsgebäude durch eine starke Militär-Abtheilung zerniren ließ, um jeden Verkehr nach Außen abzusperren. Hierauf hielt er an die Ruhestörer eine Ansprache, worin er dieselben auf das Ungesetzliche ihrer Handlungsweise aufmerksam machte und die hieraus resultirenden Folgen veranschaulichte. Den eifrigen Bemühungen des allgemein sympathischen Polizeichefs ist es gelungen, dem Tumult ein Ende zu bereiten.

Die Ruhe ist seither nicht gestört worden und glaubt man auch nicht, daß es zu weiteren Exzessen kommt. Die sonach seitens der Polizei getroffenen Vorsichtsmaßregeln möchten sich als überflüssig erweisen. Eine besondere Aufregung konnte man, Studentenkreise ausgenommen, in der hiesigen Bevölkerung nicht entdecken; doch ist man im Allgemeinen befriedigt, daß die Initiative und die That selbst nicht von einem Polen ausging. Nicht mindere Zufriedenheit herrscht darüber, daß man schließlich Herrn Apuchtin loswerden wird. Diese Persönlichkeit hat es so weit gebracht, daß deren Entfernung selbst von den hiesigen höheren russischen Beamtenkreisen aufs Sehnlichste gewünscht wird. Als nach dem Tode des früheren Kurators Witte, eines nichts weniger als sympathischen, jedoch gerechten Beamten, Herr Geheimrath Apuchtin an seine Stelle kam, so ging ihm der Ruf eines panslawistischen Agitators im Moskauer Sinne voraus. Er machte sich hier mit einer Energie ans Werk, die nicht allein den Polen, sondern auch den ortsansässigen Stockrussen etwas unheimlich erschien. Schulen, in denen nicht ausschließlich russisch gesprochen wurde, mußten einfach schließen, Lehrer wurden gemaßregelt, den Schülern unerhörte Uebungsschwierigkeiten in den Weg gestellt, dabei alle untergeordneten Behörden mit einer Strenge und Rücksichtslosigkeit behandelt, wie man sich deren seit Unterdrückung des jüngsten Aufstandes nicht erinnert. Dem maßvollen General Gouverneur Albedynski wurde diese Wirthschaft doch zu arg und mehrmals gab er dem auf diese Weise wüthenden Kurator zu verstehen, daß durch solche Maßregeln die Regierung nur kompromittirt würde, ohne das angestrebte Ziel zu erreichen. Diese und ähnliche Vorstellungen fanden jedoch kein Gehör. In Petersburg verfolgte man nicht ohne stilles Behagen die russifikatorische Tyrannei des Herrn Apuchtin, dessen Stellung durch die Fürsprache Pobjedonoszew's, Katkow's und Tolstoi's mehr als je befestigt war. Inzwischen gährte es in Studenten- und Schülerkreisen Warschaus und der Provinz immer stärker. Auf Grund einer unwesentlichen Meinungsdifferenz zwischen Lehrern und Studenten des agronomischen Instituts in Puławy wurde auf Befehl des herbeigeeilten Kurators der größte Theil der Studenten relegirt und das Institut geschlossen. Die Folge davon war, daß zahlreiche Existenzen mit einem Federstrich vernichtet wurden. Student **Żuczkow** (das Wolff'sche Amt nennt ihn **Busse**. — D. Red.) soll auch bei Applizirung der Ohrfeige die Worte gebraucht haben „za (d. h. für) Puławy!" und gerirte sich somit als Rächer der gemaßregelten Kollegen. Vollends verurtheilt wird das Verhalten Apuchtin's in dieser neuesten Angelegenheit. Obgleich wir dem ungezügelten Temperament der Universitätsjugend vollauf Rechnung tragen, so können wir thätliche Angriffe keineswegs billigen. Es ist dies der ungeeignetste Weg, sich Gerechtigkeit zu verschaffen, wenn auch den Betroffenen in ähnlichen Fällen kein anderer offen steht. Nun sollte man glauben, es sei ein Gebot der elementaren Klugheit, das ungehörige Auftreten Żuczkow's als einzelnstehendes Faktum hinzustellen und für die Folgen der strafbaren That ihn allein büßen zu lassen. Dies paßte indeß nicht in den Kalkül des Russifikator's Apuchtin. Er wollte durchaus diesen Zwischenfall zu einer Haupt- und Staatsaktion aufbauschen, um seine Verdienste als Gesellschaftsretter um so heller leuchten zu lassen. Unter dem Vorwand, sich deren Zeugenschaft zu sichern, läßt er eine Anzahl zufällig anwesender Studenten verhaften und schleudert mit fein ausgesponnner Berechnung den Funken in das Pulverfaß der aufgeregten Gemüther. Der schlaue Fuchs hat sich indeß in seinen eigenen Netzen gefangen. Trotz der naheliegenden Provokationen ging man auf diese nicht ein und unsere Studentenschaft lieferte durch ihr relativ ruhiges Verhalten einen Beweis von Mäßigung und Besonnenheit, die früher oder später ihren Zweck nicht verfehlen werden. Es verlautet, daß Herr Apuchtin die Absicht hat, die Theilnehmer der gestrigen Manifestation zu relegiren. Hoffentlich kommt es nicht dazu, und wahrscheinlich wird man gerade jetzt an geeigneter Stelle von allzustrengen Maßregeln absehen. Für die Regierung ist das aber ein nicht mißzuverstehender Fingerzeig, welche Zustände durch Beamte wie Apuchtin herbeigeführt werden und welche Früchte die Russifikationspolitik à outrance zeitigt. Ob die Lehre fruchten wird, bleibt abzuwarten; jedenfalls können wir mit dem Dichter sagen: „Den Bösen sind wir los."

Warschau, 15. April. Der „N. Z." wird berichtet, daß mit dem 1. Januar 1884 eine bedeutende **Erhöhung** der **Patentsteuer** für **Branntweinbrennereien** im Reiche und in den Gouvernements des Zarthums Polen erfolgen wird. Es ist beabsichtigt, die Erhöhung in zwei Abstufungen eintreten zu lassen, und zwar anstatt der jetzt erlegten 10 Rubel für jede 450 Wedro Inhalt eines Bottichs künftig 30 Rubel für Brennereien, welche Branntwein aus Getreide und Kartoffeln gewinnen. Für Brennereien, die aus Zuckerrüben-Rückständen Branntwein erzeugen, beträgt die Steuer anstatt 3 dann 9 Rubel für jede 50 Wedro Inhalt eines Bottichs.

Afrika.

Aus **Bonny** von der Westküste Afrikas wird gemeldet, es herrsche von Ambriz bis Landana und von Landana bis Gaboon die größte Aufregung unter den Eingeborenen. Es heißt, daß die Portugiesen beabsichtigen, ersteres Gebiet zu annektiren, während die französischen Behörden von dem ganzen Distrikt, von Gaboon bis nach Landana hinunter Besitz zu ergreifen gedenken. Allenthalben haben die Häuptlinge und Eingeborenen ihren festen Entschluß kundgegeben, irgend einem Versuch, gesetzwidrigen Besitz von ihrem Lande zu ergreifen, bis aufs Aeußerste Widerstand zu leisten. Es wird demnach befürchtet, daß wenn irgend ein derartiges Vorgehen von den Franzosen und Portugiesen versucht würde, das Blutvergießen fürchterlich sein würde. Die französischen Missionäre haben ihre Wirksamkeit bereits bis Landana ausgedehnt. Der Ankunft **Brazza's** in Gaboon wird mit Besorgniß entgegengesehen, da die Eingeborenen glauben, er würde Namens der französischen Regierung zum Angriff schreiten. Wie man sieht, nehmen die Dinge ganz den bei dem Bekanntwerden des schwindelhaften Brazza'schen Vertrages vorhergesehenen Verlauf, wozu Stanley und die englischen Händler am Congo wahrscheinlich ihr redliches Theil beitragen. Der Brazza-Vertrag dürfte noch manchem französischen Soldaten das Leben kosten.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 17. April.

* Die **Unfallversicherungs-Kommission** des Reichstags setzte heute die Berathung des § 7 fort. Aus der gestrigen Sitzung ist noch nachzutragen, daß Geh. Rath Lohmann dem Abg. Dr. Hirsch gegenüber bestritt, daß überhaupt die Berufsstatistik wesentliche Voraussetzung für die Gestaltung des Unfallgesetzes sei. An dem Reichszuschusse halte die Reichsregierung um so mehr fest, je mehr man bestrebt sei, den Arbeiter von Beiträgen zu entlasten, denn man dürfe den Betrag dieser Entlastung nicht dem Unternehmer aufbürden. Abg. Dr. Buhl wiederholte seine früheren Ausführungen unter Hinweis auf die schönen Resultate, welche seither schon auf dem Gebiete der freiwilligen, namentlich der genossenschaftlich organisirten Unfallversicherung erzielt seien. Dr. Gutfleisch wies darauf hin, daß die Zustimmung der liberalen Kommissionsmitglieder zur Krankenversicherungsvorlage wesentlich auf der durch die Haltung der Regierungsvertreter bestärkten Meinung beruht habe, daß die Unfallschäden keinenfalls den Krankenkassen aufzulasten seien. Diese letzteren seien in der That auch hierfür nicht leistungsfähig. Daß aus römischem Recht eine solche Haftpflicht sich nicht konstruiren lasse, störe ihn nicht; das römische Recht kenne auch nicht die modernen Lohnarbeitsverhältnisse, welche sich erst nach Aufhebung der Sklaverei entwickeln konnten. Uebrigens bürden ja auch die Redner des Zentrums und die Regierungsvertreter dem **Unternehmer** die Hauptlast der Unfallgefahr auf; es sei wahrscheinlich, daß bei freier Wahl der Versicherungsgesellschaft der Unternehmer mit Beiträgen weit geringer belastet werde, als in den geplanten Zwangsorganisationen. Die angebliche theoretische Schwierigkeit, die erweiterte Haftpflicht juristisch zu konstruiren, dürfe jedenfalls von der Regierung am wenigsten betont werden, da diese ja mit ihrem Entwurfe sich von allen traditionellen Gestaltungen auf diesem Gebiete lossage. Er könne der Regierung nicht auf einem Wege folgen, auf dem die Erreichung eines guten Zieles zweifelhaft sei, während es sicher sei, daß alles früher an Versicherungseinrichtungen geschaffene Gute hierdurch zerstört werde. Geh. Rath Lohmann widerspricht, daß der Unternehmer sich bei der freiwilligen Versicherung besser stelle; es sei doch nicht sicher, ob die Versicherung ihn überhaupt annehme. Zur Schaffung eines Zwanges in dieser Richtung sei staatliche Organisation nöthig.

In der heutigen Sitzung brachte Abg. Lohren noch einen Unterantrag zu § 11 ein, demzufolge alle Betriebe eines Bezirks zu einem

---

die werthvollsten Winke enthält. Ich will nun im Folgenden einige der prächtigsten Stellen im Wortlaute mittheilen und glaube damit das geistige Bild des großen Forschers um einige charakteristische Züge vervollständigen zu können.

Auf der Rückfahrt nach der Heimath (am 1. August 1836) ankerte der „Beagle" zum zweiten Male in **Bahia** (Südamerika) und Darwin benutzte den auf vier Tage berechneten Aufenthalt dazu, um einige Ausflüge landeinwärts zu machen. Hier erfreute er sich hauptsächlich an den Reizen der tropischen Landschaft, von denen er dann auch in seinem Tagebuche folgende anschauliche Schilderung giebt:

„Wenn man ruhig längs der schattigen Pfade dahin geht, so wünscht man sich eine besondere Sprache zum Ausdrucke seiner Ideen. Ein Beiwort ist zu schwach, um denen das unsern Geist durchdringende Gefühl der Luft mitzutheilen, die niemals selbst tropische Länder besucht haben. Das Land ist ein großes, wildes, üppiges Treibhaus, das die Natur für ihre Verwaltung schuf, von dem aber der Mensch Besitz genommen und es mit artigen Häusern und Gärten erfüllt hat. Wie sehr würde nicht jeder Bewunderer der Natur wünschen, einen anderen Planeten zu sehen, wenn dies überhaupt möglich wäre; und doch kann man in Wahrheit Jedermann in Europa versichern, daß ihm nur wenige Grade von seinem heimischen Boden entfernt, die Wunder einer andern Welt offen sind. Während meines letzten Ausflugs konnte ich nicht aufhören, auf diese Schönheiten zu blicken und ich bestrebte mich, einen Eindruck in meinen Geist aufzunehmen, der doch früher oder später erblassen mußte. Die Gestalten des Orangenbaumes, der Kokuspalme, des Mango, der zahlreichen andern Palmen, der baumartigen Farren, der Bananen werden klar und gesondert bleiben; aber die tausend Schönheiten, die alle diese zu einer vollständigen Landschaft vereinigen, müssen verschwinden, und doch werden sie, wie ein in der Kindheit gehörtes Märchen, ein Gemälde voll von unbestimmten, aber sehr schönen Gestalten zurücklassen."*)

Einen ähnlichen tiefen Eindruck empfing Darwin von den großen, durch keine Axt berührten Wäldern der Tropengegenden. Eine Aufzeichnung darüber sagt:

„Unter den Szenen, die ihren tiefsten Eindruck bei mir zurück gelassen haben, übertrifft keine an Erhabenheit die von der Hand des Menschen unberührten Urwälder, sowohl die von Brasilien, wo das Leben mächtig vorwaltet, als auch die von Feuerland, wo Tod und Verfall herrschen. Beide sind Tempel, von den mannigfaltigen Produkten des Schöpfers erfüllt. Niemand kann unbewegt in dieser Einsamkeit stehen, ohne zu fühlen, daß **mehr im Menschen ist, als der bloße Odem seines Körpers**."*)

An einer anderen Stelle, gelegentlich eines Rückblicks auf seine fünfjährige Reise, ruft Darwin aus:

„Welches sind die so gerühmten Wunder des unbeschränkten Oceans?" und seine Antwort darauf lautet:

„Eine langweilige Oede, eine Wasserwüste — wie ihn der Araber nennt. Es giebt allerdings auch einige entzückende Szenen. Eine Mondnacht mit dem klaren Himmel und dem dunklen phosphoreszirenden Meere und die weißen Segel mit der weichen Luft eines lindwehenden Passatwindes erfüllt; — eine Windstille, wo nur die spiegelglatte Oberfläche des Meeres sich wallend hebt, und Alles still ist, mit Ausnahme des gelegentlichen Flatterns der Segel. Wohl ist es schön, einmal einen Sturm zu sehen, wie er sich am Horizont erhebt und mit Wuth daherkommt, oder den heftigen Orkan und die berghohen Wogen. Aber ich bekenne, daß meine Einbildung mir etwas Großartigeres, etwas Schrecklicheres in dem Anblick eines rechten Sturmes vorspiegelte. Es ist ein unvergleichlich schönes Schauspiel, wenn man ihn vom Ufer aus sieht, wo die schwankenden Bäume, der wilde Flug der Vögel, die schwarzen Schatten und hellen Lichter, das Rauschen der Ströme den Kampf der entfesselten Elemente ankündigen. Zur See flieht der Albatros und der Sturmvogel, als wäre der Orkan ihre rechte Sphäre. Das Wasser erhebt sich und fällt, als wenn es seine gewöhnliche Aufgabe erfüllte, das Schiff allein und seine Bewohner scheinen die Gegenstände des Zornes zu sein. An einer verlassenen und den Winden ausgesetzten Küste ist die Szene zwar verschieden, aber die Gefühle sind mehr die des Schreckens, als die eines wilden Vergnügens."

Bezüglich der Faktoren, von denen unser Wohlgefallen an einer Landschaft abhängt, macht Darwin folgende sehr treffende Bemerkung:

„Ich bin sehr geneigt zu glauben, daß, wie in der Musik, wo der, welcher jede Note versteht und den gehörigen Geschmack besitzt, auch das Ganze mehr genießt, so auch der, welcher jeden Theil einer schönen Landschaft untersucht, den vollständigsten Eindruck davon erhält. **Ein Reisender sollte darum stets Botaniker sein, denn Pflanzen bilden in allen Ansichten die Hauptzierden.**"

So ist das ganze Tagebuch des jugendlichen Forschers voller interessanter und nützlicher Hinweise. Es giebt keinen Gegenstand, den Darwin auf seiner Reise nicht einer tief eindringenden Betrachtung unterzogen hätte. Wie wahr und natürlich schildert er den Eindruck, den die Repräsentanten fremder Menschenracen auf ihn machten!

„Von einzelnen Dingen" — sagt er — „erstaunt uns vielleicht nichts so sehr, als der Anblick eines wirklichen **Barbaren** in seinem heimischen Wohnplatze, des Menschen in seinem niedrigsten und wildesten Zustande. Unser Geist durchläuft die Vergangenheit; er fragt sich, ob unsere Vorfahren so wie diese waren? Menschen, deren Zeichensprache und Ausdrücke weniger für uns verständlich sind, als die unserer Hausthiere; Menschen, die nicht den Instinkt dieser Thiere besitzen, noch sich menschlicher Vernunft rühmen können, oder wenigstens solcher Künste, welche die Folge einer solchen Vernunft sind. Ich glaube nicht, daß es möglich ist, den Unterschied zwischen einem wilden und einem zivilisirten Menschen zu malen. Es ist der Unterschied zwischen einem wilden und einem zahmen Thier und der Haupttheil des Interesses beim Anblick eines Wilden ist derselbe, mit dem wir den Löwen in seiner Wüste erblicken, den Tiger, wenn er im Dickicht seine Beute zerreißt und das Nilpferd, wenn es sich im Schlamme wälzt."

Mit diesem klaren und vorurtheilslosen Blicke betrachtete Darwin Alles, was in seinen Gesichtskreis kam, und so mag es sich erklären, daß er 30 Jahre später nicht davor zurückschreckte, auch für den Menschen **eine natürliche Entwickelung** aus einer niedern Form anzunehmen, wie dies für die übrigen Geschöpfe aus vergleichend anatomischen und entwickelungsgeschichtlichen Gründen angezeigt erschien. Es bedurfte der **genialen** Forscherthätigkeit eines so scharfsinnigen und zugleich dogmenfreien Denkers, um eine Lehre zu begründen, von deren Ausbau wir in Zukunft genaue Auskunft auf die Frage „Woher stammen wir" zu erwarten haben.

---

*) Darwins naturwissenschaftl. Reisen, deutsch von Dr. E. Dieffenbach 1844. S. 283 und 284.

*) S. 294.

Verbande zusammengefaßt werden; indessen bleibt es den einzelnen Betriebsunternehmern gestattet, sich zu besonderen Genossenschaften zu verbinden. Für die liberalen Mitglieder beantragten Abgg. Hirsch und Gutfleisch, entsprechend dem in der letzten Session eingebrachten Haftpflichtgesetzentwurfs allgemein den Versicherungszwang für die Arbeitgeber zu statuiren, aber innerhalb dieses Zwanges es jedem Einzelnen zu überlassen, wo er sich versichern wolle. Die Debatte wurde ziemlich lebhaft geführt, doch blieben die theoretischen Deduktionen gegen das Prinzip der Haftpflicht und die Schäden der bisherigen Gesetzgebung, wie sie gestern durch Hrn. v. Hertling und die Vertreter der Regierung den Liberalen so ausführlich entgegengehalten wurden, diesmal fort. Man mußte auch auf gegnerischer Seite zugestehen, daß alle Parteien den Versicherungszwang als die Grundlage acceptirten zur Erreichung des gemeinsamen Zieles, den Arbeiter vor Unfällen möglichst zu schützen und den etwa Geschädigten dann möglichst sicher zu entschädigen. An der Debatte betheiligten sich besonders die Abgg. Dr. Hirsch, Eberty, Paasche, Gutfleisch, Buhl, Lohren, v. Hertling, Moufang, Ebert und Graf Dönhoff. Zentrum und Konservative waren mit der Regierung einig in der Verwerfung der Privatversicherung und empfahlen die zwangsweisen korporativen Verbände auch als mögliche Grundlage für die Altersversorgung. Alle Redner der Linken dagegen traten für das Prinzip möglichster Freiheit innerhalb des allgemeinen Zwanges ein, wie es ja auch im Krankenkassengesetz fast allgemeine Anerkennung gefunden. Auf eine auch nur vorläufige Abstimmung verzichtet man; doch scheint nach dem bisherigen Gange der Debatten eine Einigung der ziemlich schroff einander gegenüberstehenden Ansichten wenig wahrscheinlich. Die Liberalen verwerfen die zwangsweise Organisation der sogenannten „Genossenschaften“ und den vorgeschlagenen komplizirten Apparat der Regierungsvorlage, wollen dagegen die bestehenden und bewährten Organisationen der Unfallversicherung weiter bilden. — In der nächsten Sitzung, für welche ein Tag noch nicht festgestellt, beginnt die Berathung über die Höhe von Entschädigungen (§ 5). Dazu liegt ein Antrag der Abgg. Dr. Paasche und Dr. Gutfleisch vor, die dreizehnwöchentliche Carenz, die nach der Vorlage den Krankenkassen zufallen soll, zu beseitigen und die Unfälle voll zu entschädigen.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 19. April. Das für die Krönungsfeierlichkeiten designirte kombinirte Gardekorps unter dem Oberkommando des Großfürsten Wladimir, bestehend aus 19 Generälen, 619 Offizieren, 12,515 Mannschaften, 3613 Pferden und 22 Geschützen, beginnt am 2. Mai echelonweise und bahnweise nach Moskau abzugehen, versammelt sich daselbst vollzählig am 19. Mai und bezieht die Kasernen der Moskauer ständigen Garnison, welche ins Lager ausrückt. Nach Beendigung der Feierlichkeiten kehren die Gardetruppen unmittelbar ins Lager zu Krasnoeselo zurück. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 19. April, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Ein Schreiben des Reichskanzlers betreffend die Verfolgung Vollmar's auf Grund der §§ 126 und 127 des Strafgesetzbuchs und des § 28 des Sozialistengesetzes geht an die Geschäftskommission.

Der Präsident widmet dem Großherzog von Mecklenburg einen warmen Nachruf und spricht das Mitgefühl des Reichstags bei dem Verlust aus, der das Kaiserhaus und das Reich durch dessen Tod betroffen.

Eingegangen ist der Etatsentwurf pro 1884/85.

Bei der zweiten Berathung des Krankenkassengesetzes beklagt Richter den Ausschluß der ländlichen Arbeiter von den Krankenkassen; er plaidirt für einen gewissen Staatszwang gegen die Arbeiter, aber nur durch ein Ortsstatut. Richter acceptirt die Ziele der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881. Die gegenwärtige Vorlage aber schlage nicht den richtigen Weg ein. Richter schlägt vor, nach der zweiten Berathung des Krankenkassengesetzes den Hauptgedanken für das Unfallgesetz im Plenum zu erörtern, um der Kommission eine Direktive für die neue Bearbeitung zu geben. Puttkamer solle für Preußen die Verwaltungsgesetze zurückstellen.

Scholz erwidert, Herr v. Puttkamer werde wegen des Zusammentagens des Reichstags und des Landtags die Verwaltungsgesetze nicht zurückstellen.

v. Hertling befürwortet die Vorlage und begründet den Antrag, die landforstwirthschaftlichen Arbeiter mit einzubeziehen in die Krankenkassen.

Buhl und Wedell-Malchow für die Fassung der Kommission.

Fortsetzung morgen.

Abgeordnetenhaus. Bei der fortgesetzten Berathung der Sekundärbahnvorlage wird die Position für die Erweiterung des Bahnhofs in Steglitz abgelehnt. Der Minister Maybach hatte auf die Nothwendigkeit der Erweiterung zur Beseitigung der Gefahren hingewiesen und betont, er werde eventuell die nöthigen Anordnungen auf eigene Verantwortung treffen.

Büchtemann und Tiedemann bestreiten das Recht des Ministers, gegen das Votum des Hauses Anordnungen zu treffen. Die Position für die Erweiterung des Wildpark-Bahnhofs wird genehmigt.

Fortsetzung morgen.

In der entstandenen Geschäftsordnungsdebatte verwahrt der Minister des Innern die Regierung vor dem Vorwurf Rickert's, daß sie die in der Botschaft des Kaisers dargelegten Absichten nur konditionell unterstützen wolle; die Regierung mache die Unterstützung, welche ihre vornehmste Aufgabe sei, von keiner Bedingung abhängig.

Paris, 19. April. [Kammer.] Der Finanzminister legte einen Gesetzentwurf betreffend die Konvertirung der 5prozentigen Anleihe in eine 4½prozentige vor.

Locales und Provinzielles.

Posen, 19. April.

d. **Die „guten Werke“ der katholischen Kirche.** Der Landrath des Kreises Inowrazlaw hatte in einem Schreiben an die Distriktskommissarien dieselben aufgefordert, in ihren Bezirken die Bildung von Vereinen gegen Bettelei und Vagabundenthum in die Hand zu nehmen; jedes Mitglied eines solchen Vereins solle sich bei Konventionalstrafe, welche an die Armenkasse abzuführen sei, verpflichten, an fremde Leute kein Almosen zu geben; es sollten vielmehr die Bettler und Landstreicher zu einem bestimmten Mitgliede des Vereins geschickt werden, welcher ihre Legitimation zu prüfen, und, wenn dieselbe in Ordnung befunden werde, ihnen ein bestimmtes Almosen aus der Armenkasse zu zahlen habe. In dem Schreiben war ferner folgender Satz enthalten: „Vor Allem empfehle ich, die katholischen Geistlichen für diese Sache zu gewinnen, deren Einfluß die katholische Bevölkerung von dem Aberglauben heilen möge, als ob die Almosen ein gutes Werk seien.“ Einer der katholischen Geistlichen, der Dekan Gantkowski zu Brudnia, ist nun über diese Aufforderung sehr entrüstet, und hat an den betr. Distriktskommissarius ein Schreiben gerichtet, in welchem er erklärt: „weder er noch andere katholische Geistliche könnten an der Bildung derartiger Vereine Theil nehmen; sie wiesen im Gegentheil das Verlangen, daß sie dem katholischen Volke die Lehre der katholischen Kirche vom „Almosen, als einem guten Werke“, als einen Aberglauben darstellen möchten, mit aller Entrüstung von sich. Während des ganzen Kulturkampfes sei kein Redner im Reichstage oder Abgeordnetenhause so weit gegangen, daß er eine Lehre der katholischen Kirche einen Aberglauben genannt habe ꝛc.“ Der Herr Dekan ereifert sich eigentlich ganz unnöthigerweise; denn in dem betr. Schreiben ist nicht von einem Aberglauben der katholischen Kirche, sondern von einem Aberglauben der katholischen Bevölkerung die Rede. Daß es übrigens auch viele polnische Katholiken giebt, welche die von dem Landrathe vorgeschlagene Organisation der Wohlthätigkeit einem planlosen und die Bettelei befördernden Almosengeben vorziehen, das hat zur Genüge der frühere hiesige Verein gegen Hausbettelei bewiesen, dessen Mitglieder einen bestimmten Beitrag zur Vertheilung an die Bettler zahlten, dagegen keinem bei ihnen Bettelnden ein Almosen gaben, und dem auch viele polnische Katholiken als Mitglieder angehörten. Angesichts der immer mehr zunehmenden Bettelei und Vagabondage einer wahren Landplage für die Bewohner des platten Landes unserer Provinz, mögen Vereine der Art, wie sie der Landrath des Kreises Inowrazlaw vorschlägt, ja ganz an der Stelle sein; wenn jedoch derartigen Vereinen gegenüber, welche gleichzeitig die Wohlthätigkeit organisiren, die katholische Geistlichkeit das Prinzip von den sogenannten guten Werken als Einwand erhebt, und das planlose Almosengeben in Schutz nimmt, dann wird allerdings, zum eigenen Schaden auch der polnischen Bewohner des platten Landes, sich gegen Bettelei und Vagabondage schwerlich ein günstiges Resultat erzielen lassen.

r. **Beerdigung des Prof. Molinski.** Heute Nachmittag fand die Beerdigung der Leiche des so plötzlich dahingeschiedenen Prof. Molinski statt. Um 3 Uhr sollte sich der Leichenkondukt nach dem Friedhofe in Bewegung setzen, aber schon lange vor diesem Zeitpunkte versammelten sich die jetzigen und viele früheren Schüler der Anstalt, an welcher der Verstorbene so lange Jahre hindurch mit seltener Hingebung und Treue gewirkt, der Direktor, das gesammte Lehrerkollegium und eine überaus zahlreiche Menge von Freunden des Dahingeschiedenen vor dem Trauerhause, dem verehrten Todten die letzte Ehre zu erweisen. Zur festgesetzten Zeit wurde der Sarg aus der Wohnung heruntergebracht, und sechs ehemalige Schüler des Verewigten trugen die Hülle des geliebten Lehrers selbst bis vor die Thore der Stadt. An der Spitze des imposanten Zuges schritten die Schüler der Anstalt, von der Sexta bis zur Prima aufwärts. Ihnen folgten 14 Geistliche und sechs Primaner mit Palmenzweigen und Kränzen in der Hand. Hinter dem Sarge selbst gingen die Angehörigen und Freunde des Todten. Der Zug bewegte sich von dem Trauerhause, Große Gerberstraße 18, über die Wasserstraße, den Alten Markt, die Neue Straße, den Wilhelmsplatz, die Berliner-, Mühlen- und St. Martinstraße und das Berlinerthor nach dem neuen Kirchhofe an der Buker Landstraße vor Bartholdshof. Dort wurde nach den üblichen Zeremonien der Sarg unter dem Gesange eines Chorals der Erde übergeben.

— **Musikalisches.** Obgleich die Jahreszeit schon etwas weit vorgeschritten ist und der Frühling anfängt sich bemerklich zu machen, will dennoch der hiesige Orchester-Verein noch ein Konzert, Donnerstag, den 26., veranstalten. Es dürfte dieses wohl das letzte in dieser Saison sein und somit die Winter-Konzerte schließen. Der Verein hat sich in dem letzten Jahre zu einer gewissen Blüthe gebracht und ein reges Streben an den Tag gelegt, so daß er verdient, von dem Publikum beachtet zu werden, zumal das Programm ein sehr reichhaltiges ist und von seinem Dirigenten, Herrn Musiklehrer Gürich, mit vielem Geschmack ausgewählt wurde. Es kommen unter anderen Nummern die Ouvertüre zu Peter Schmoll von C. M. v. Weber zur Aufführung, die Preis-Sinfonie von dem kürzlich in Berlin verstorbenen R. Würst und ein israelitischer Gesang Kol Nidrei für Cello mit Begleitung des Orchesters, von Max Bruch. Diese letzte Piece, die hier noch nicht zu Gehör gebracht wurde, ist ganz besonders zu empfehlen; sie hat in Berlin vorzüglich gefallen und ist in dem „Berl. Tageblatt“ höchst günstig besprochen worden. So wird denn des Guten viel geboten und ein genußreicher Abend in Aussicht gestellt, und es läßt sich daher wohl annehmen, daß das Publikum das Streben des Vereins durch seine Theilnahme anerkennen und das Konzert durch zahlreichen Besuch unterstützen wird.

r. **Der vaterländische Männer-Gesangverein** hielt am 17. d. Mts. Abends im Lambert'schen Saale seine ordentliche Generalversammlung ab. Anwesend waren 69 Mitglieder. Der Schriftführer des Vereins erstattete den Jahresbericht, dem Folgendes zu entnehmen ist: Der Verein hat sich auch im verflossenen Jahre in erfreulicher Weise weiter entwickelt. Die Mitgliederzahl, welche am Schlusse des vorigen Jahres 101 betrug, ist in diesem Jahre auf 145 gestiegen; die Gesangübungen erfreuten sich stets einer regen Betheiligung. Am 25. Juni v. J. veranstaltete der Verein eine Sängerfahrt nach Kosten, an welcher 54 Sänger sowie mehrere Nichtsänger des Vereins theilnahmen. Am 2. September fand ein Sommervergnügen im Feldschloß-Etablissement statt. Am 11. November wurde im Lambert'schen Saale das erste Wintervergnügen abgehalten, zu welchem auch der Kostener Männer-Gesangverein Einladung erhalten hatte. Am Sylvesterabend fand in Tauber's Etablissement eine gemüthliche Zusammenkunft mit Damen statt. Am 3. Februar wurde im Lambert'schen Saale ein Maskenball veranstaltet, welcher auf das Glänzendste ausfiel. Am 7. April feierte der Verein sein Stiftungsfest, bei welchem zum ersten Male auch Lieder für gemischten Chor zur Aufführung gelangten, wobei 30 Damen des Vereins mitwirkten. Der Rendant erstattete hierauf den Kassenbericht. Danach betrug die Einnahme 1129,59 M., die Ausgabe 892,25 M., so daß somit ein Kassenbestand von 237,34 M. verblieben ist. Nachdem von der Rechnungsrevisionskommission über die stattgehabte Revision berichtet worden war, wurde von der Versammlung dem Rendanten und dem Vorstande Decharge ertheilt. Es wurde die Bildung eines Fonds zur Beschaffung eines Flügels beschlossen und demselben aus Vereinsmitteln 105 M. überwiesen. Eine zu Gunsten dieses Fonds veranstaltete Sammlung (Auktion) ergab den Betrag von 15,50 M. Die weitere Ansammlung soll nur durch freiwillige Beiträge der Mitglieder geschehen; auch soll der Ankauf des Flügels erst dann stattfinden, wenn mindestens die Hälfte des Kaufpreises vorhanden ist. Ferner wurde beschlossen, an den technischen Dirigenten für dessen Mühewaltung eine Remuneration von jährlich 100 Mk. aus der Kasse zu zahlen und wurde ein diese Remuneration betr. Zusatz zu § 7 des Statuts angenommen. Das Eintrittsgeld für neubeitretende passive Mitglieder wurde von 3 M. auf 5 M. erhöht. Hierauf wurde zur Wahl der Vorstands- und der Kommissionsmitglieder geschritten. In den Vorstand wurden gewählt: Musikdirigent Stolzmann zum Dirigenten, Bureau-Assistent Drescher zum stellv. Dirigenten, Landsch.-Buchh.-Assistent Schmiechen zum Rendanten, Regier.-Bureau-Diätar Lentz zum Schriftführer, Bureau-Assist. Crantz zum Bibliothekar und Eisenb.-Betr.-Sekretär Käufer zum Vergnügungs-Vorsteher. Die Herren, welche sämmtlich anwesend waren, nahmen die Wahl an. Es wurden ferner gewählt: zu Kassenrevisoren Stadt-Sekretär Weise, Kürschnermeister Schaeffler und Eisenb.-Sekretär Schäfer; zu Mitgliedern der Vergnügungs-Kommission Kalkul.-Assistent Alias, Supern. Rotter, Inspekt.-Schr. v. Siegroth, Buchhalter Weiß. Nachdem hiernach noch etliche Anträge ihre Erledigung gefunden und einige Lieder gesungen worden waren, erreichte die Versammlung nach ungefähr dreistündiger Dauer ihr Ende.

r. **Der gestrige Buß- und Bettag** machte sich innerhalb der Stadt nur wenig bemerkbar, da nach der Regierungs-Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage an allen konfessionellen Feiertagen (Charfreitag, Buß- und Bettag; den Marientagen, Frohnleichnamstag ꝛc.) nur in der Nähe der betreffenden Kirchen jeder ruhestörende Lärm während des Gottesdienstes unterbleiben muß. Die Geschäftslokale, auch die der Evangelischen waren fast sämmtlich geöffnet und der Wochenmarktsverkehr fand in gewöhnlicher Weise statt. Einzelne polnisch-katholische Arbeitgeber hatten eine gewisse Rücksichtnahme geübt; so z. B. hatte der Steinsetzmeister Barczynski die Pflasterarbeiten an diesem Tage eingestellt und der Fabrikbesitzer Urbanowski es seinen evangelischen Arbeitern freigestellt, zu arbeiten oder nicht. Nachmittags bewegte sich bei der prachtvollen Witterung vor den Thoren der Stadt eine große Anzahl von Spaziergängern, so daß dadurch der Tag einen festlichen Charakter gewann.

r. **Die Witterung,** die bisher immer noch recht rauh war, ist seit einigen Tagen einer mehr frühlingsartigen Witterung gewichen. Besonders am 18. d. M. (Buß- und Bettag) war das Wetter sehr schön; wir hatten Nachmittags 3 Uhr im Schatten bis 15 Grd. C., und in der Sonne stieg das Thermometer um diese Zeit sogar auf 26 Grd. C. In den öffentlichen Gärten vor den Thoren der Stadt sah man demnach auch bereits zahlreiche Gäste im Freien sitzen.

r. **Auswanderer.** Gestern trafen ca. 50 Personen aus der Provinz hier ein und setzten ihre Reise zur Auswanderung nach Amerika fort.

r. **Die Leiche** eines neugeborenen Kindes, weiblichen Geschlechts wurde am 18. d. M. Morgens in einer Kloakengrube auf der Wallischei gefunden; die Mutter des Kindes ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

r. **Durchgegangene Pferde.** Heute Morgen gingen die jungen muthigen Pferde eines Wirthes von der Rataj durch und liefen die Gr. Gerberstraße entlang; schließlich scheuten sie vor einem Frachtwagen und wurden zum Stehen gebracht.

r. **Ein verfehlter Zweck.** Ein Arbeiter, welcher vor etwa 1½ Jahren von einem Nachtwächter auf der Wallischeiseite bei Verübung eines Diebstahls in einem Speicher ertappt und verhaftet und wegen dieses Diebstahls zu längerer Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, versuchte nach seiner Entlassung aus dem Gefängniß gestern Abends an diesem Wächter Rache zu üben, indem er ihn angriff und mit einem Steine bedrohte. Der Nachtwächter aber, welcher die Situation sofort richtig erfaßte, zog seinen Säbel und gab ihm mit demselben einen derartigen Schlag auf die Hand, daß ihm der Stein entfiel und verhaftete ihn alsdann.

r. **Verhaftet** wurde am 17. d. Mts. ein Bäckergeselle von hier wegen Vergehens gegen § 176 des Strafgesetzbuches, verübt an der 9jährigen Tochter eines Haushälters. — Verhaftet wurde ferner am 17. d. Mts. Abends ein Dachdecker, welcher sich wiederholt in ein Haus am Alten Markte eingeschlichen hatte; da dort vor Kurzem mehrere kleine Diebstähle verübt worden sind, so war der Verdacht nicht unbegründet, daß der Dachdecker beabsichtige, dort auf Neue einen Diebstahl auszuführen.

♂ **Czarnikau,** 17. April. [Armenverein. Glocken. Vakanz. Marktpreise.] Am 12. d. M. fand im Lokale des Herrn Maske eine Generalversammlung der Mitglieder des im Jahre 1879 gegründeten evangelischen Armenvereins statt. Die Tagesordnung enthielt: Rechnungslegung pro 1882 und Neuwahl des Vorstandes. Nach dem seitens des Schriftführers und Rendanten des Vereins, Herrn Kaufmann Maske, erstatteten Berichte beträgt die Mitgliederzahl 52. Von diesen sind durch freiwillige Beiträge 608,20 Mark vereinnahmt worden. Aus dieser Einnahme sind an würdige Arme der Stadt laufende monatliche Unterstützungen in Höhe von je 1 M. bis 4,50 M. gewährt und dafür im Ganzen 383 M. verausgabt worden. Als einmalige Unterstützungen wurden 45,60 M. ausgegeben, sowie für Naturalleistungen an Torf, Mehl, Grütze ꝛc. 79,75 M. und für das Einholen der Beiträge 10 Mark. Die Gesammtausgabe beträgt mithin 518,35 M. und es verbleibt ein Kassenbestand von 89,85 Mark. Sodann wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder Pastor pr. Höhne und Kaufmann Maske einstimmig wiedergewählt und an Stelle des verzogenen Bürgermeisters Wirth der jetzige Bürgermeister Zager als Vorstandsmitglied in Aussicht genommen. Seit der Gründung des interkonfessionellen Armenvereins sind durch den evangelischen Armenverein an Handwerksburschen und auswärtige Arme keinerlei Unterstützungen gewährt worden. Zum Schlusse wurden die Herren Maske und Busse von der Versammlung ersucht, gelegentlich geeignete Personen mit dem Zweck und der Wirksamkeit des Vereins bekannt zu machen, um auf diese Weise den Verein zu fördern und ihm eine größere Zahl von Mitgliedern zuzuführen. — Am Sonntage vor acht Tagen wurden die durch freiwillige Gaben beschafften neuen Glocken eingeweiht und beim Ausgange aus der Kirche zur Deckung der noch fehlenden Summe eine Kollekte gesammelt, welche den Betrag von 97,10 M. ergab. Außerdem sind an demselben Tage Herrn Pastor pr. Höhne 71 M. zu demselben Zweck übermittelt worden. — Durch den Weggang des Pastors sec. Blindow nach Birnbaum ist nun auch die Gemeinde Romanshof-Althütte ohne Seelsorger. Die Vertretung hat bis auf Weiteres Herr Pastor pr. Höhne übernommen, so daß derselbe gegenwärtig drei Parochien — Czarnikau, Gembitz und Romanshof-Althütte — zu versehen hat. — Nach der von Seiten des hiesigen Landrathsamts gegebenen Zusammenstellung der Durchschnittsmarktpreise in unserer Stadt pro März d. J. zahlte man für 100 Kilogr. Weizen 15,75—17,75 M., für Roggen 10,45—12,28 M., für Gerste 9,45—11,25 M., für Hafer 8,65—10,50 M., für Kartoffeln 4,10 M., für Erbsen 17,90 M., für Speisebohnen (weiße) 23,50 M., für Richtstroh 3,25 M., für Heu 3,50 M. Für 1 Kilogramm Eßbutter zahlte man 2,10 M. und für 1 Schock Eier 2,40 M. Zu Markte gebracht wurden im Ganzen 200 Kilogramm Weizen, 2900 Kilogramm Roggen, 2300 Kilogramm Gerste und 1600 Kilogramm Hafer.

⊙ **Aus dem Kreise Schubin,** 17. April. [Brände.] Am Sonnabend den 14. d. M. Abends 9 Uhr brannten dem Wirth M. Wieczorek zu Ostnin die Scheune und Stallungen ab, von denen blos die Umfassungsmauern stehen geblieben sind. Mitverbrannt sind 36 Schafe, 16 Lämmer, 2 Wagen und sämmtliches Ackergeräth. Sowohl die Gebände als auch das Mobiliar waren angemessen versichert, so daß der Beschädigte keinen Schaden erleidet. Ueber die Entstehungsursache kursiren verschiedene Gerüchte, welche wohl erst durch die polizeiliche Untersuchung klargestellt werden. — Gestern Morgen gegen 5 Uhr brannten die Scheunen auf dem Rittergute Nowawies, dem Rittergutsbesitzer Paruszewski gehörig, ab, und für 1200 M. von demselben angekauftes und bei der Scheune aufgestelltes Dachrohr. Es wird Brandstiftung vermuthet.

.—r. **Wollstein,** 17. April. [Repartition der Kreiskommunalabgaben. Personalien.] Zu den vom hiesigen Kreise pro 1883/84 aufzubringenden Kreiskommunal- und Chausseebeiträge von 89,092,69 M. haben die Dominien 28,953,13 M. zu zahlen, die Städte 15,211,96 M. und die Landgemeinden, zusammen 44,927,60 Mark. — Die Wahl des Eigenthümers Woskowiak zum Gemeindeältesten in Köbnitz und die Wahl des Eigenthümers Piskorz zum Schulzen und Ortssteuererheber in Nieborze und die der Eigenthümer

Koziol und Maschner zu Gerichtsmännern eben daselbst sind bestätigt worden.

∓ **Inowrazlaw**, 17. April. [Handwerker-Verein. Grundstücksverkauf.] Dem Jahresbericht, der von dem hiesigen Handwerker-Bildungsverein an die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung pro 1882 erstattet worden ist, sind folgende Angaben zu entnehmen. Der im Jahre 1868 gegründete Verein zählte am Ende des vorigen Jahres 210 Mitglieder, und zwar 198 Männer und 12 Frauen. Im Verein fanden zwei Generalversammlungen, neun Vorstandssitzungen und vier Tanzkränzchen statt. Vorträge wurden zwölf gehalten, und zwar fünf von einheimischen, sieben von auswärtigen Rednern. Die seit 1870 bestehende Vereinsbibliothek umfaßt 200 Bände. — Das in der Kirchenstraße hierselbst belegene, bisher dem Bürgermeister Weinert zu Labischin gehörige Grundstück ist für den Preis von 38,500 Mark an den Fleischermeister Güntzel hierselbst übergegangen.

.—r. **Rakwitz**, 17. April. [Vorschußverein.] Nach der Geschäftsübersicht des hiesigen Vorschußvereins — eingetragene Genossenschaft — pro 1882 betrug die Einnahme 581,964,39 M., und zwar: Reservefond 5497,11 M., Guthaben der Mitglieder 57,249,97 M., Rückzahlungen auf Forderungen 368,030 M., aufgenommene Darlehen 2458,69 M. und Zinsen für Forderungen 136,651,86 M. — Die Ausgabe beziffert sich auf 581,071,39 M., und zwar Reservefond 338,75 M., Guthaben 3411,30 M., gewährte Vorschüsse 536,915 M., Rückzahlungen auf Schulden 25,870,89 M., Zinsen für Schulden 12,076,76 M. und Geschäftskosten 2458,69 M. — Es verblieb demnach Bestand 893 M. An Dividende wurde pro 1882 8 pCt. gezahlt. Ende 1881 war die Mitgliederzahl 536, 1882 sind neu eingetreten 88, zusammen 624. 1882 sind dagegen ausgeschieden 57. Demnach waren Ende 1882 noch 567 Mitglieder.

II **Bromberg**, 17. April. [Von der Straßenreinigungs-Anstalt. Fischbrutanstalt. Erkannt.] Unsere seit einer Reihe von Jahren bestehende städtische Straßenreinigungs-Anstalt wird durch eine seitens der hiesigen Regierung erlassene Verfügung in eine schlimme Lage versetzt. Nach derselben soll nämlich die aus den Kloakengruben ꝛc. der Stadt bei Reinigung derselben herausgeholte und in die sogenannten Kanonenwagen geschaffte Kloake nur während der Nacht und zwar von Abends 11 Uhr bis Morgens 4 Uhr aus der Stadt gefahren werden, was bisher nicht der Fall war, indem nach dieser Richtung hin eine mildere Praxis geübt und die Abfuhr dieser Dungstoffe auch zu einer weniger späten Nachtstunde gestattet wurde, weil die Abholung derselben seitens der benachbarten Gutsbesitzer für deren Wirthschaftsverhältnisse dadurch weniger beschwerlich ward. Tritt nun diese Regierungs-Verfügung in Kraft, dann wollen die betreffenden Besitzer, welche die Kloake bisher bezahlt haben, diese dann gar nicht mehr und selbst nicht umsonst haben, ja beanspruchen vielmehr für das Wegholen eine Entschädigung. Die betreffende Kommission dieser städtischen Anstalt befindet sich hierdurch in nicht geringer Verlegenheit und will nun versuchen, zur Herstellung von Kompost-Dünger die Kloake zu verwenden. Aber auch hier stößt dieselbe auf Schwierigkeiten, da es an einem geeignetem Platze außerhalb des Weichbildes unserer Stadt hierzu mangeln wird und schon jetzt der Magistrat bezüglich einer solchen Anlage interpellirt worden ist. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung kam diese Angelegenheit ebenfalls zur Besprechung und zwar in Folge einer an den Magistrat gerichteten Interpellation. Nachdem die Beantwortung derselben dahin erfolgt war, daß bis jetzt bezüglich der Regierungsverfügung noch Verhandlungen zwischen dem Magistrat und der Regierung schwebten, der Magistrat daher nach keiner Richtung hin schlüssig geworden sei, wurden mancherlei Stimmen in der Versammlung über die Verwendung der in Rede stehenden Dungstoffe laut. Einer der Anwesenden, Herr Bauinspektor Sell, war der Ansicht, daß, wenn sich der durch die Kloake zubereitete Kompostdünger hier nicht verwerthen lasse, die größeren Güter im Inowrazlawer Kreise an der schiffbaren Netze denselben sehr gern nehmen würden. Auf der neugeschaffenen Wasserstraße — kanalisirte Netze — ließe sich derselbe in Fahrzeugen recht gut hinbringen. Auch von anderen Rednern wurde diese Ansicht getheilt. — Die hiesige zwischen der fünften und sechsten Schleuse belegene Fischbrutanstalt hat im Herbste v. J. 100,000 Blaufelchen Eier aus der Fischbrutanstalt in Freiburg erhalten. Die junge vor einigen Wochen ausgeschlüpfte Brut ist an folgende Personen, den Besitzern geeigneter Gewässer verabfolgt worden und zwar an Fischer-Venetia, Holzthiem in Tonischewo, von Tiedemann-Seeheim, Frau Poll-Thure und Schubring-Seehausen. Aus der Fischbrutanstalt in Hüningen erhielt die Anstalt hierselbst 8000 Lachseier, 3000 Forellen und 4000 Saiblinge, die sämmtlich bereits ausgeschlüpft sind, aber sich noch im Bruthause befinden, ferner erhielt die Anstalt 3000 Madümaränen- aus der Fischbrutanstalt in Lübbinchen, 3000 Maränen- aus der Brutanstalt in Schwerin und 10,000 Ostsee-Maräneneier aus der Brutanstalt Berneuchen, welche letztere als junge Brut an Besitzer geeigneter Gewässer verkauft sind. — Die im hiesigen Justizgefängnisse befindliche weibliche Person, in der man eine Nihilistin vermuthete und die, wie s. Z. mitgetheilt, sich in einem hiesigen Hotel durch Einathmen von Kohlendunst tödten wollte ꝛc., ist von der Polizeidirektion in Königsberg nach der derselben zugesandten Photographie als eine wegen Diebstahls verfolgte Frau Neumann erkannt worden.

II **Bromberg**, 18. April. [Bahn Bromberg-Tuchel.] In der Angelegenheit betreffend das Bahnprojekt Bromberg-Tuchel, welches nun schon seit einer Reihe von Jahren schwebt und in der schon vielfache Verhandlungen gepflogen sind, wird am 20. d. M. im Hermann Krause'schen Lokale eine große Versammlung stattfinden, zu welcher die Theilnehmer seitens des bezüglichen Komite's durch besondere Einladungsschreiben eingeladen sind. Ganz besonders interessirt sich für das Zustandekommen dieses Projekts Herr Ober-Bürgermeister Bachmann.

Aus dem Gerichtssaal.

II **Bromberg**, 18. April. [Strafkammer.] In der gestrigen Sitzung der Strafkammer wurde wegen Körperverletzung gegen die Gebrüder Karl und Reinhold Dähnert von hier verhandelt. Am Abend des 23. Dezember v. J. befanden sich in der hierselbst am Kornmarkt belegenen Lindner'schen Schänke die Angeschuldigten, sowie außer anderen Gästen der Maurergeselle Radtke, welcher mit den Dähnert's seit einiger Zeit verfeindet war. Letztere geriethen mit dem Radtke in Wortstreit, der damit endete, daß die Angeklagten aus dem Lokale gewiesen wurden und dasselbe unter Drohungen gegen Radtke verließen. Etwa eine halbe Stunde nach ihrem Fortgange entfernte sich auch Radtke aus dem Lokale. Als derselbe bereits die Schule in Schöndorf passirt hatte, erhielt Radtke plötzlich von den beiden Angeklagten von hinten zwei so wuchtige Hiebe mit Stöcken über den Kopf, daß er zu Boden stürzte. Er raffte sich zwar wiederum auf, wurde aber von Neuem von den Angeschuldigten durch fortgesetzte Hiebe mit ihren Stöcken zu Boden geschlagen. In Folge der Wucht der Hiebe zerbrach der Stock des Karl Dähnert. Selbst als R. bereits bewußtlos an der Erde lag, fuhren die beiden Angeklagten noch fort, auf denselben einzuschlagen, wobei Karl Dähnert sich insbesondere noch eines Steines bediente. Infolge der Mißhandlung hat Radtke mehrere erhebliche Wunden am Kopfe davon getragen, von denen zwei bis auf den Knochen drangen. Der Karl Dähnert, welcher sich außerdem in einem anderen Falle noch der Sachbeschädigung, der thätlichen Beleidigung eines Beamten und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht hatte, wurde zu 1 Jahr 9 Monate, der Reinhold Dähnert zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Nach Verkündigung des Urtheils bat Karl Dähnert, ein erst 20 Jahre alter Bursche den Gerichtshof, die ihm zuerkannte Gefängnißstrafe doch in Zuchthausstrafe umzuwandeln, welche Bitte der Gerichtshof natürlich abschlug. Was den jungen Burschen zu dieser Bitte veranlaßt, hat derselbe dem Gerichtshofe nicht vorgetragen. Jedenfalls war dieselbe neu, so daß der Vorsitzende wie die Beisitzer ꝛc. über sie nicht wenig überrascht waren. In derselben Sitzung wurde übrigens auch ein Zeuge, der Arzt, welcher den Verwundeten behandelt hat, wegen Ausbleibens im Termin trotz gehörig geschehener Vorladung in eine Strafe von 10 M. genommen.

♒ **Schneidemühl**, 18. April. [Schwurgericht.] Morgen beginnen hierselbst unter dem Vorsitze des Landgerichtsraths Heine von hier die Sitzungen der diesjährigen zweiten Schwurgerichtsperiode und werden dieselben bis zum 1. Mai dauern. Zur Verhandlung kommen 14 Anklagesachen und zwar zwei Sachen wegen wissentlichen Meineides, sechs wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, eine wegen versuchten Mordes, drei wegen vorsätzlicher Brandstiftung resp. Verleitung dazu, zwei wegen Körperverletzung mit Todesfolge, und zwei wegen Raubes und resp. schwerer Körperverletzung. Als Vertheidiger werden die Rechtsanwälte Justizrath Presso, Dr. Glaß, Gäbel, Tölle, Gördeler und Lenz, sowie die Referendare Citron, Lange und Nawrocki, sämmtlich von hier, fungiren. Die Zahl der geladenen Zeugen und Sachverständigen beträgt 123. — Gestern traf der Arbeiter Mauß aus Georgenhof wieder von Schwetz hier ein, wo derselbe mehrere Wochen hindurch in der Irrenheilanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes zugebracht hat. Wie man hört, ist von den Aerzten konstatirt worden, daß derselbe vollständig geistig gesund ist und nur im hiesigen Gefängniß simulirt hat. Es wird daher nunmehr wider ihn auch die Anklage wegen Mordes — er hat bekanntlich im hiesigen Justizgefängniß einen seiner Zellengenossen ermordet — erhoben werden.

Landwirthschaftliches.

Die Einfuhr von Rindvieh aus den Niederlanden ist bis auf Weiteres von der Beibringung eines Ursprungsattestes und von der Untersuchung der einzuführenden Thiere an der Landesgrenze durch einen preußischen, beamteten Thierarzt abhängig gemacht, und zwar auf Grund des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen. Durch die Einfuhr holländischen Viehes sind wiederholt nach Preußen Seuchen eingeschleppt worden, und die preußische Landwirthschaft hat bisher aus den Niederlanden, und zwar vorzugsweise aus den Provinzen Friesland und Gröningen, Rindvieh in bedeutenden Mengen zu Zuchtzwecken und zu Zwecken der Milchwirthschaft bezogen, während eine Einfuhr von Schlachtvieh nur in geringerem Umfange stattgefunden hat. In den Niederlanden herrscht seit nahezu fünfzig Jahren die Seuche unter dem Rindvieh und trotz einer guten Gesetzgebung hat es noch immer nicht gelingen wollen, die Seuche vollständig zu unterdrücken.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin**, 17. April. [Wochenübersicht der Reichsbank vom 14. April.]

Aktiva.

1) Metallbestand (der Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mk. berechnet	Mk.	616,629,000	Zun.	1,633,000
2) Bestand an Reichskassensch.	„	22,546,000	Zun.	1,009,000
3) do. an Noten and. Banken	„	10,989,000	Abn.	743,000
4) do. an Wechseln	„	355,757,000	Abn.	16,755,000
5) do. an Lombardforderungen	„	37,605,000	Abn.	9,697,000
6) do. an Effekten	„	7,823,000	Zun.	128,000
7) do. an sonstigen Aktiven	„	23,325,000	Zun.	237,000

Passiva.

8) das Grundkapital	Mk.	120,000,000	unverändert.	
9) der Reservefonds	„	19,256,000	unverändert.	
10) der Betr. d. umlauf. Noten	„	724,035,000	Abn.	33,670,000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	„	203,901,000	Zun.	9,534,000
12) die sonstigen Passiven	„	806,000	Abn.	218,000

Die Anlagen der Reichsbank haben sich in der letzten Woche bedeutend ermäßigt, jedoch nicht so stark wie in der gleichen Woche des Vorjahres; der Bestand an Wechseln ist um 16,755,000 M., der Bestand an Lombardforderungen um 9,697,000 M. zurückgegangen, zusammen eine Abnahme von 26,452,000 M., während in der zweiten Aprilwoche des Vorjahres die Abnahme auf rund 39 Millionen Mark sich belief. Die zweite Hälfte des April brachte im Vorjahre wieder eine Zunahme der Anlagen und wird wohl auch diesmal die gleiche Bewegung ergeben. Der Baarvorrath hat sich um nahezu zwei Millionen Mark vermehrt, der Noten-Umlauf dagegen ist um 33,670,000 Mark zurückgegangen, so daß die Notenreserve von 164 Millionen wieder auf 200 Millionen gestiegen ist. Bei den Girokonten sind 9,534,000 Mark zugeflossen.

℞ Mit dem 1. Mai tritt die seit längerer Zeit schon als unumgänglich nothwendig erkannte Abänderung des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands bezüglich der Lieferungsfristen bei Viehtransporten in Kraft. Danach erhält der § 45 Absatz 1 des Betriebsreglements folgende Fassung: „Die Lieferungszeit setzt sich aus Expeditions- und Transportfrist zusammen und darf nicht mehr betragen als an Expeditionsfrist 1 Tag und an Transportfrist für je auch nur angefangene 300 km 1 Tag. Sie beginnt mit der auf der Abstempelung des Frachtbriefs oder Aushändigung des Gepäck- oder Beförderungsscheins folgenden Mitternacht und ist gewahrt, wenn innerhalb derselben das Vieh auf der Bestimmungsstation zur Abnahme bereit gestellt ist. Der Lauf der Lieferungsfristen ruht für die Dauer des Aufenthalts des Viehs auf den Tränkstationen. Im übrigen kommen für die Berechnung derselben, sowie auch für die Folgen versäumter Lieferungszeit die Abschnitt III für Eilgut enthaltenen Bestimmungen zur Anwendung."

** **Frankfurt a. M.**, 18. April. [Westsizilianische Eisenbahn.] Der hier aufgelegte Betrag der Westsizilianischen Eisenbahn-Aktien ist stark überzeichnet worden; es wird daher eine erhebliche Reduktion der Zeichnungen erforderlich. Die Aktien sind heute an hiesiger Börse eingeführt und zu 87¾ gehandelt worden.

** **Wien**, 17. April. Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 15. April.*)

Notenumlauf	348,500,000	Abn.	1,400,000	Fl.
Metallschatz in Silber	118,900,000	Zun.	500,000	„
do. in Gold	68,500,000	unverändert		
In Gold zahlb. Wechsel	11,000,000	Zun.	100,000	„
Portefeuille	130,800,000	Zun.	1,000,000	„
Lombard	23,100,000	Abn.	600,000	„
Hypotheken-Darlehne	88,700,000	Abn.	200,000	„
Pfandbriefe in Umlauf	84,700,000	unverändert		

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 7. April.

□ **London**, 17. April. [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg & Pollak.] Der Markt ist noch stets fest, aber die Tendenz ist nicht mehr so gut wie vor acht Tagen. In den Transaktionen ist keine Besserung zu melden, und sind selbe sehr limitirt. Preise halten sich jedoch, es sei denn, daß Verkäufe forcirt werden. Der Import während voriger Woche betrug 85 Ballen von Ostende und 5 Ballen von Newyork.

** **Newyork**, 17. April. [Zahlungseinstellung.] James Marshall u. Co., Eisenfabrikanten in Pittsburg, haben ihre Zahlungen suspendirt; die Passiva werden auf 1½ Mill. Dollars geschätzt.

Wöchentliche Produkten- und Börsenberichte.

Leipzig, 17. April. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: schön. Wind: W. Barometer früh 27,10'''. Thermometer, früh + 6°.

Weizen per 1000 Kilogramm Netto fest, loko hiesiger 140—184 M. bez., do. ausländ. 195—220 M. bez. Roggen fest, per 1000 Kilo Netto loko hiesiger 138 bis 151 Mark bezahlt. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko Brauw. 160—175 M. bezahlt und Brief, do. gering. 110—135 Mark bez u. Br. — Malz per 50 Kilo Netto loko 13 bis 14 M. bez. u. Br., do. Saal- 14,80—15,30 M. bezahlt. Schkeuditz —. — Hafer pro 1000 Kilo Netto loko 120—132 M. bezahlt. — Mais pr. 1000 Ko. Netto loko amerikanischer —, do. ungarischer —,— M. bez., do. rumänischer 153 M. bez., pro April — M. bez., — Wicken pr. 1000 Kilo Netto loko 130—165 M. bez. u. Br. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große gut 210—230 M. bez. u. Br, do. kleine gut 150—170 M. bz. u. B., do. Futter- 140—150 M. — Bohnen pr. 100 Ko. Netto loko 20—26 M. bez. u. Br. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb 110—115 Mark Br. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps 330 M. nom. — Leinsaat mittel 180—225 M. bez. u. Br., do. fein — M. bez. — Rübsen — M. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesige 14 Mark Brief. — Rüböl rohes per 100 Kilogramm Netto ohne Faß unverändert, loko 70,00 M. bezahlt, per April-Mai —— M. Br. — Leinöl per 100 Kilo Netto ohne Faß —. Mohnöl per 100 Kilogr. Netto ohne Faß loko hiesiges 108 bis 110 Mark Brief, do. ausländisches 72 bis 75 M. Brief. — Kleesaat per 50 Kil. Netto still, loko weiß nach Qual. 60—80 M. bez. u. Br., do. roth 70—90 M. bez., do. schwed. 60—100 M. bez. u Br. — Spiritus per 10,000 Liter % ohne Faß billiger, loko 54,00 Mark Geld — Weizenmehl pr. 100 Kilogramm exkl. Sack Nr. 00 29,00—30,00 M., Nr. 0 26,50—27,50 M., Nr. 1 25 M., Nr. 2 16 M. — Weizenschaale per 100 Ko. exkl. Sack 8,00 bis 9,00 Mark. — Roggenmehl per 100 Kilo exkl. Sack Nr. 0 und Nr. 1 20,00—22,00 M. im Verband, Nr. 2 12,00—13,00 M. — Roggenkleie per 100 Kilo exkl. Sack 9,00—9,75 M. — Preise verstehen sich erste Kosten exklusive Courtage, Spesen ꝛc.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 385, woselbst die offene Handelsgesellschaft in Firma **R. J. Auerbach** zu **Posen** aufgeführt steht, zufolge Verfügung von heute in Kolonne 4 eingetragen:

Der Kaufmann

Rafael Julius Auerbach zu Posen

ist am 1. April 1883 aus der Handelsgesellschaft ausgeschieden,

der Kaufmann

Otto Auerbach

zu Posen

ist an demselben Tage als Handelsgesellschafter eingetreten.

Posen, den 19. April 1883.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gastwirth, jetzt Probsteipächter **Stanislaus Juskowski** und seiner Ehefrau Valentine geb. Sowinska in Konary gehörige, zu Konary, Kreis Kröben, belegene, im Grundbuche von Konary Band 40b Blatt Nr. 74 Art. 141 verzeichnete Grundstück, Acker, Wiese, Kartenblatt 1 Flächenabschnitt 185, 186, 213 a b c, 214 a b c nebst Zubehör soll

den 6. Juni 1883,

Vormittags 10½ Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle, im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 7. Juni 1883,

Vorm. 9 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 2 ha 64 a 90 qm mit einem Reinertrage von 44,40 M. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abtheilung II, einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Rawitsch, den 31. März 1883.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Der in der Stadt Schildberg belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 149 eingetragene, dem Schwarzviehhändler **Andreas Narenkiewicz** gehörige Antheil an diesem Grundstück — der Nutzungswerth des ganzen Grundstücks ist auf 45 M. festgestellt, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 5. Juni 1883,

Vorm. um 9 Uhr,

im Lokale des hiesigen Amtsgerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 5. Juni 1883

Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 27. März 1883.

Königl. Amtsgericht.

Für Gutskäufer.

1200 Morgen. Ritterg. in vorzüglicher Lage, nur mit Landschaft belastet, unweit Zuckerfabrik, ist zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres bei Herrn **Moritz Ohaskel, Posen**, Mühlenstr. 26 part.

Den Kauf und Verkauf
von **Gütern** jeder **Größe**
vermittelt
Vogelsang,
Posen, St. Martin 3 II.

Ein Rittergut
mit Brennerei, schönem Boden und guten Gebäuden, wird mit 40,000 Thlr. Anzahlung zu kaufen gesucht. Agenten verbeten. Off. unter P. P. befördert die Exped. d. Ztg.

Saubere Thonröhren
von 1½" bis 5½", sowie
Mauersteine
sind vorräthig in der
Ziegelei Schwantes,
Slonawy bei Bahnstation Obornik.

Acht Stück Mastvieh
und eine Post **englische Lämmer** stehen auf dem Dominium **Owieczki** bei Gnesen zum Verkauf.

90 Stück junge Mutterschafe, zur Zucht geeignet, und 30 Stück **Hammel**
(Rambouillet-Kreuzung)
stehen zum sofortigen Verkauf in Dom. **Sokolniki** p. Klecko.

על פסח Offerire על פסח
sämmtliche Ungarweine,
herb, mild und süß,
von 2—4 Mark pr. Ltr. incl. Flasche.
Muscatweine von 80 Pf. bis 1,20 Mark pr. Liter. Ergebenst
J. Schwersenz,
Berlinerstraße 16.

Posen, 17. April 1883.

Bekanntmachung.

Das Bettelunwesen vor den Thüren und in den Vorhallen der hiesigen Kirchen, sowie vor den Kirchhofsthoren zur Zeit des Gottesdienstes und der Beerdigungen hat sich in letzter Zeit dermaßen bemerkbar gemacht, daß ein nachdrückliches polizeiliches Einschreiten dagegen nothwendig geworden ist.

Wenngleich die Polizei-Beamten von mir Anweisung erhalten haben, mit rücksichtsloser Strenge gegen die Bettler vorzugehen und in jedem geeigneten Falle die Verhaftung derselben zu bewirken, so wird sich dem Bettelunwesen doch nur dann mit Erfolg steuern lassen, wenn das Publikum die Polizeibehörde willig und kräftig in ihren Maßnahmen unterstützt.

Die Mildthätigkeit ist in der Regel da am unrechten Orte, wo, wie in den beregten Fällen, vor Kirchen und Kirchhöfen freche und unverschämte Bettler den Kirchen- und Kirchhofs-Besucher in ausdringlichster Weise belästigen. Zumeist werden die gereichten Almosen von den dem Müßiggange und dem Trunke ergebenen Bettlern sofort zum Ankaufe von Spirituosen verwendet.

Bei der geordneten und ausgedehnten Armenpflege in hiesiger Stadt darf man sicher sein, daß der wirklich Bedürftige die nöthige Unterstützung erhält. Durch Verabreichung von Almosen an professionirte Bettler Müßiggänger und Arbeitsscheue wird einem Uebel Vorschub geleistet, dessen Unterdrückung Jedermann's Pflicht sein sollte.

Hiernach sehe ich mich veranlaßt, die hiesige Einwohnerschaft eindringlichst zu bitten, die Polizeibehörde in ihrem Bestreben zur Beseitigung des Bettelunwesens dadurch zu unterstützen, daß keinem der vor Kirchen und Kirchhöfen sich aufstellenden Bettler irgend ein Almosen verabreicht werde.

Der Polizei-Präsident.
J. V.
Bredow.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die **Bahnhofs-Restauration** zu **Krotoschin** soll zum 1. Juli 1883 anderweit verpachtet werden. Kautionsfähige Bewerber wollen ihre Offerten **bis zum 20. Mai 1883** an uns einreichen. Die Verpachtungs-Bedingungen können in unserem Central-Bureau zu **Breslau**, Museumstraße 7, eingesehen oder für 50 Pf. bezogen werden; auch erfolgt portofreie Zusendung gegen Einsendung von 70 Pf.

Die Direktion.

Imperial, Extra Stout u. Double Brown Stout Porter, 1883 Märzgebräu von Barklay Perkins & Co. und Bass Ratcliff & Gretton, London, sowie Pale & Bourton Ale empfing in vorzüglicher Qualität

A. Cichowicz.

Die erste Sendung neuer Matjes-Heringe empfing

A. Cichowicz.

Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik, Filiale Breslau, Ring Nr. 2,

empfiehlt ihre **Holz-Patent Zug-Jalousieen** mit **Patent-Gurt-Aufzug** und **Patent-Selbststeller**, sowie **Holz-Roll-Jalousieen** und **Stahlblech-Roll-Jalousieen**, übernehmen auch die Umarbeitung alter Jalousieen nach unserem System — Vertreter gesucht.

Ziehung am 25. April d. Jahres.

Siebente Große Pferde-Verloosung in Inowrazlaw.

Erster Hauptgewinn: 1 elegante Equipage mit **4 Pferden** u. compl. Geschirr im Werthe von **10000 M.**

Zweiter Hauptgewinn: 1 elegante Equipage mit **2 Pferden** u. compl. Geschirr im Werthe von **5000 M.**

ferner **34 edle Reit- u. Wagen-Pferde**, sowie **500 andere werthvolle Gewinne.**

Loose à 3 Mark sind zu haben in den durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen, sowie zu beziehen durch **A. Molling**, General-Debit in **Hannover.**

Dem geehrten Publikum die ergebenste Mittheilung, daß ich mit dem 15. d. Mts. mein

Cigarren-, Cigaretten-, Rauch- und Schnupftabaks-Lager

von der **Breslauer-** nach der **Breitenstraße 14** (**Haus der Fr. Fraas**)

verlegt habe.

Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums bestens empfehle, bemerke ich ergebenst, daß ich mein wohlassortirtes Lager bedeutend vergrößert habe und stets auf gute Waare und reelle Bedienung halten werde.

Posen, 16. April 1883. Hochachtend

A. v. Bartkowski.

Dr. Papilsky's deutscher Fleischextrakt.

In $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, und $\frac{1}{16}$-Büchsen
à 7,50, 4,00, 2,20, 1,10, 0,60 M.

JUDLIN'sche Chemische Wasch-Anstalt.

F. GRUNER.

Annahme-Lokale:

BERLIN

Potsdamerstr. 123a. (Alt-Carlsbad.)	**Leipzigerstr. 46.** (neb. d. Concerthause.)
Friedrich-Strasse (Central-Hotel.)	**Oranienstrasse 165.** (am Oranienplatz.)
Alexanderstrasse 71. (am Alexanderplatz.)	**Rosenthalerstr. 40.** (am Hackeschen Markt)

Fabrik: **CHARLOTTENBURG**, Lützow 5.

Appretur. **Färberei.** Decatur. — Appretur. **Druckerei.** Decatur.

Specialität:

Reinigung

aller Art unzertrennter

Herren- und Damen-Garderobe,
seidener und wollener Kleider,

Uniformen,
sowie sämmtlicher Equipirungsstücke
durch das chemische Verfahren

SYSTEM JUDLIN.

Points und Spitzen-Wäsche auf Neu.

SAMMET
in unzertrenntem Zustande wiederhergestellt.
Stich- und Besatzstellen vollständig entfernt.

Meubles und Teppiche
im Ganzen,

Tüll- und Mull-Gardinen
werden auf das Schonendste gewaschen und auf der patentirten Appretur-Maschine auf Neu appretirt, auf Wunsch unverbrennlich hergestellt, d. h. vor dem Aufgehen in Flammen geschützt, welches Verfahren vom

Königlichen Polizei-Präsidium,
Abtheilung für Feuerwehr,
für gut anerkannt ist.

Satin, Cretonne und Cattun-Gardinen
gereinigt resp. gewaschen u. geglättet.

Wasserdicht
werden Garderoben-Gegenstände, sowie Stückstoffe hergestellt.

Färberei à Ressort
für seidene Kleider und verlegene Stoffe.

Annahme:

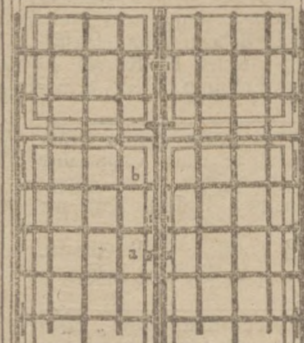
POSEN

bei **Johanna Slomowska**, Wilhelmstrasse.

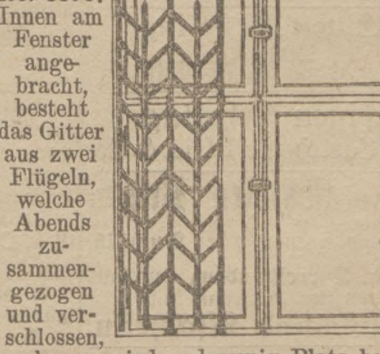
Original-Fabrik-Preise.

Sicherheit gegen Einbruch.

Borns verschiebbares Fenstergitter.



Patent No. 5570. Innen am Fenster angebracht, besteht das Gitter aus zwei Flügeln, welche Abends zusammengezogen und verschlossen, am Tage hinter der Gardine verborgen sind und wenig Platz beanspruchen. Die Anbringung ist überall nachträglich zu bewerkstelligen. **Preis pro □Meter 20 Mk.** — Vertreter gesucht.



Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik, Filiale Breslau, Ring Nr. 2.

Zur Ausführung von **Bauarbeiten jeder Art, Maurer-, Zimmer-Arbeiten** 2c., **Anfertigung von Entwürfen, Kosten-Anschlägen, stat. Berechnungen, Zeichnen von Architekturen, Dekorationen** u. s. w. empfehlen sich

Kindler & Kartmann,
Architekten.

Bureau: Mühlenstraße 43.

Täglich frisches **Tafelconfect**, à Pfd. 1,60 M., 2 M., 2,50 M., 3 M.
Koch-Chocolade, Nr. I. 1,40 M., Nr. II. 1,20 M.

A. W. Zuromski,
Konditorei, Bonbon-, Zuckerwaaren- u. Chokoladenfabrik, Posen, Berlinerstr. 6.

Behufs Verdingung der Materialien für die diesjährigen Unterhaltungsbauten im IV. Warthe-Baubezirk, und zwar:

1. auf der Strecke von Zirke bis Waize

2500 cbm Waldfaschinen,
15 Tausend Buhnenpfähle,
3 „ Hakenpfähle,
3 „ Pflasterpfähle,
200 cbm gewöhnliche Feldsteine,
50 cbm gesprengte Steine;

2. auf der Strecke von Waize bis Morrn

1500 cbm Waldfaschinen,
15 Tausend Buhnenpfähle,
4 „ Hakenpfähle,
3 „ Pflasterpfähle,
150 cbm gewöhnliche Feldsteine,
50 cbm gesprengte Steine

ist auf

Montag, den 30. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Wasser-Bau-Inspektors, Berlinerstr. 14 III Treppen, woselbst auch täglich während der Geschäftsstunden die Bietungsbedingungen eingesehen oder in Abschrift bezogen werden können, ein mündliches Bietungsverfahren angesetzt.

Posen, den 18. April 1883.

Der Wasser-Bau-Inspektor.
Habermann.

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom **1. Juni cr.** ab wird der Ausnahme-Frachtsatz für Holz zwischen **Sosnowice** loco und **Breslau** N./M. (Seite 70 des Nachtrages III zu unserem Lokal-Güter-Tarif) von 0,62 auf 0,68 M. erhöht.

Breslau, den 14. April 1883.
Königliche Direktion.

Das **Georg Schön**'sche Konkursmassen-Lager von hier habe ich käuflich erworben und empfehle **fertige Kleider, Mäntel, Jaquets und andere verschiedene Gegenstände zur Confection**, zu billigen Preisen.

J. Jacoby,
Alter Markt 55, 1 Treppe.

Chilisalpeter,

sowie alle anderen künstlichen Düngemittel sofort und später zu liefern erlassen billigst

G. Fritsch & Co., Friedrichstr. 16.

על פסח כבשר

Feinste frische **Tafelbutter** zum billigsten Preise bei **S. Opiezynski**, Ziegenstraße 23, am Wochenmarkt vis-à-vis Simon & Reinstein.

Ein starker, nur 4 Wochen gebrauchter **Arbeitswagen** steht zum Verkauf St. Lazarus 205.

Heute grüne Flundern, 25 Pfennig pro Pfund, empfiehlt

Isidor Gottschalk,
nur Büttelstr. 19.

Schmackhaftes **Roggenbrod**, feines sowie **Mittelbrod** empfiehlt

Otto Boldin,
Halbdorfstr. 40.

Ein hochgeehrtes Publikum mache ich aufmerksam, daß alle verschiedenen Systeme Hinterlader, Scheibenbüchsen zu soliden Preisen bei mir zu haben sind.

Posen.

A. Hoffmann,
Büchsenmacher.

Frischen Lachs
per Pfd. 80 Pf. versendet auch das kleinste Quantum die Fisch- und Wildprethandlung Danzig, Röpergasse 13.

Fleischextract von System **Liebig** aus **Dr. Papilsky's** Fabrik in Posen empfiehlt
Michaelis Badt in Schwersenz.

Lilium auratum!

Japanische Gold-Lilie.

Von dieser „**Königin aller Lilien**", gleich geeignet zur Topf- u. Zimmer-Kultur wie für's freie Land, empfehle direct aus **Japan** soeben eingetroffene nur starke, gesunde Zwiebeln 3 St. 3 M., 6 St. 5 M., 12 St. 9 M. incl. mit Franco-Zustellung.
H. Dammann jr.,
Pawelwitz b. Hundsfeld.

Sieben starke Nutzholz-Akazien sind zu verkaufen im **Stadtpark.**

Gurkenkerne

mittellange grüne, zum Wiederverkauf offerirt billigst die Samenhandlung

Eduard Monhaupt
der Aeltere,
Breslau, Gartenstraße 33a.

Königl. Bad Nenndorf.

Station **Nenndorf**, Hannover-Altenbeken-**Haste**, Hannov. Staatsbahn. **Schwefel-, Soole-, Schlamm-, Douche-, russisch-römische Bäder, Inhalations-Salons, Molken, Electricität.**

Saison 15. Mai bis 15. eventl. 30. September.

April 1883.

Prospect gratis und franco.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

geschwächte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk.
C. Kreikenbaum, Braunschweig

Kiebitz-Eier

empfing

A. Cichowicz.

Bratheringe.

Heringe vom jetzigen Fange ff. gebraten, jedem als Delikatesse empfehlend, versende das ca. 10 Pfd.-Faß zu 3,50 M. frco. Postnachnahme.
P. Brotzen, Croeslin, N.-V. Stralsund.

Gegen Magenkrampf sofortige sichere Hilfe durch **Urban**'schen **Ingwer-Extrakt**, in Flaschen à 1 u. 2 Mark bei **Ed. Feckert jun.** in Posen, **S. Samter jun.** in Posen, **Jul. Schottländer** in Bromberg.

Italien. Sommer-Klee,

äußerst schnellwüchsig, **giebt in 6 Wochen den ersten Schnitt** (per Pfd. 60 Pf.), vortheilhaft auch im Gemenge mit **Ital. Raigras** (per Pfd. 50 Pf.), offerirt die Samenhandlung

Eduard Monhaupt
der Aeltere,
Breslau, Gartenstraße 33a.

Delikater Haide-Scheiben-Honig
Pfund 85 Pf., **zweite Waare**, Pfund 65 Pf., **Leckhonig**, Pfund 60 Pf., **Seimhonig** (Speisehonig), Pfd. 45 Pf., **Futterhonig**, Pfd. 50 Pf., in Scheiben 65 Pf. **Postkolli** gegen Nachnahme. Engr. billiger. Nicht Passend. nehme franco zurück. **Soltau**, Lüneburger Haide.
E. Dransfeld, Imkerei.

Verbesserte Theerseife

aus der **Königl. Bayr. Hofparf. C. D. Wunderlich**, Nürnberg.
Prämiirt Große Medaille 1882.

Bewährt und von den meisten Aerzten empfohlen gegen Unreinheit des Teints, Sommersprossen, Kopfschuppen, Grind, Flechten, Fußschweiß, selbst Krätze, gegen Ansteckung und Ansetzen, à 35 Pf.

Theer-Schwefelseife,
à 50 Pf., vereinigt die vorzüglichen Wirkungen des Schwefel und des Theer.

Alleinverkauf in **Posen** bei Herrn

J. Schleyer,
Breitestraße 13.

Atelier für künstliche Zähne, Plombiren etc.

C. Riemann, Zahntechniker.
Petriplatz Nr. 1, II.

Ich empfehle mich zur Pflege der Kranken und zum Ankleiden der Todten.

Majewska,
Alter Markt Nr. 44, III. Stock.
Eingang von der Büttelstraße.

Hebamme Frau Miersch,
Berlin, Prinzenstr. 38, II.
Damen finden discrete Aufnahme zur Niederkunft unter sehr soliden Bedingungen, **Rath** und **Hilfe.**

Damen finden **Rath** und **Hilfe** in jed. Angelegenheit bei Fr. **Gärtner** Hebamme, Berlin, Köpnickerstr. 87.

Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer**, **Straßburg**, heilt Bettnässen, Pollut., Impot., Periodstörung.

Goldene Staats-Medaille für gewerbliche Leistungen. Berlin 1879.

Preismedaillen: London 1862. Paris 1867. — Fortschrittsmedaille Wien 1873. — Preismedaillen: München 1876. Philadelphia 1876.

W. SPINDLER,

ETABLISSEMENT FÜR FÄRBEREI UND REINIGUNG

von Herren- und Damen-Garderoben

Berlin C., Wallstrasse 11—13 und Spindlersfeld bei Cöpenick.

Annahme für POSEN bei **A. Schoeneich.** (Amanda Oehmig), Tapisserie-Manufactur, Friedrichsstr. 30.

Ferdinandsbad

zu Waldhof bei Ziegenhals, Pr.-Schles., Bahnstation.

Kur- und Wasserheilanstalt,

dicht an bewaldeter Berglehne, sorgsamste Anwendung der Hydro- und Electrotherapie, Massage, vorzügliche Anlage für Kiefernadelbäder (Dampfbereitung), warme Bäder, Douchen nach neuester Konstruktion und großes Schwimmbassin mit temperirtem Wasser. Die Anstalt ist nunmehr mit Garteneinrichtung vollkommen ausgebaut und das ganze Jahr geöffnet. Die Restauration befindet sich in Händen der Badeverwaltung.

Arzt: Herr Dr. Hahn, Königl. Sanitätsrath.

Waldhof bei Ziegenhals.

Die Bade-Direction.

Dr. Behrend's Soolbade-Anstalten in Colberg

erweitert durch **Moorbäder** und grossen Neubau werden Ende Mai eröffnet

Pensionat für Kinder. Grosses Logirhaus!

Dirigirende Aerzte der Anstalten:

Kreisphysicus Sanitätsrath Dr. Nötzel, Oberstabsarzt a. D.; Dr. F. Behrend.

Besitzer: **Martin Tobias.**

Mineralbad Schwarzbach.

Eröffnung den 15. Mai — Schluss den 15. October.

Kohlensäurereiche, salinische Stahlquelle zu Trink- u. Badekuren. Molkeneinrichtung und Moorbäder. Reizende Lage, ländliche Ruhe, gesunde Luft und mäßige Preise. Durch Umbau der Badezellen dem Comfort der Neuzeit mehr entsprochen. Besonders sehr wirksam gegen **Bleichsucht, Frauenkrankheiten und Nervenleiden.** Nächste Bahnstation Greiffenberg (schles. Gebirgsbahn), von wo Nachmittags 3 Uhr feste direkte Postverbindung bis zum Badehause. Kost und Logis im „Kurhause", sowie „Friedenseiche", „Schweizerhaus" und sonstigen Privathäusern der nächsten Umgebung. Prospekte oder sonstige Auskunft durch den Badearzt Herrn Dr. Kirsch sowie durch die

Badeverwaltung. G. Willhelm.

CUR-ANSTALT SAUERBRUNN BILIN in BÖHMEN.

Bahn-Station „Bilin-Sauerbrunn" der Prag-Duxer und Pilsen-Priesen-Komotauer Eisenbahn.

Das Curhaus am Sauerbrunn zu Bilin, nahe den Quellen gelegen, von reizenden Parkanlagen umgeben, bietet Curgästen entsprechenden Comfort zu mässigen Preisen. Allen Ansprüchen genügende Gastzimmer, Cursalon, Lese- und Speisezimmer, Wannen- (Sauerbrunn) und Dampfbäder stehen zur Verfügung, und ist für gute Küche bestens vorgesorgt. Kaltwasser-Heilanstalt mit vollstnd. Kaltwasser-Cur. Nähere Auskünfte ertheilt auf Verlangen Brunnenarzt Dr. Med. Ritter von Reuss.

M. F. L. Industrie-Direction in Bilin (Böhmen).

LOOSE z. Inowrazlawer Pferde-Lotterie, Ziehung am 25. Mai c., à 3 M.

LOOSE zur Stettiner Pferde-Lotterie, Ziehung am 28. Mai c., à 3 M.

LOOSE zur Kasseler Pferde-Lotterie, Ziehung am 30. Mai c., à 3 M.

sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Frankatur beifügen.

Den geehrten Herrschaften Posens und Umgegend empfehle mich in der jetzigen Frühjahrs-Saison zur

Anfertigung von Damen-Toiletten jeder Art.

Sauberste und prompteste Bedienung sichert zu

J. Baranowska,

St. Martin 15, parterre links.

Frischer Silberlachs

in Fischen von 1 bis 20 Pfd., frischer Seedorsch, sowie geräucherten und marinirten Lachs.

S. Samter jun.

Rath giebt meine reich illustr. in 8. Aufl. erschienene Brochüre (für 30 ₰ in Briefmarken fr. zu beziehen) jedem Haut- und Geschlechts-Leidenden. Heilt auch brieflich, sicher speciell: Flechten, Wunden, Schwächezustände, Weißfluß, Bandwurm und Magenleiden. Seit Jahren bewährteste Heilmethode. M.Schels.München, Schwanthalerstr.

Attest. Herrn M. Schulz, München. Nach Verbrauch Ihrer Mittel haben sich die Flechten auf meinem Gesicht gebessert. F. Leseb. Düsseldorf. Rhein-Ort 14.

Posener Bau-Bank.

Per 1. Juli und 1. Oktober d. J. haben wir mehrere größere Wohnungen zu vermiethen. Näheres im Comtoir, Bismarckstr. Nr. 4, Parterre.

2 eleg. möbl. Zimmer sind bill. z. verm. Friedrichstr. 11 part. rechts.

Graben 18, I. Et., 2 Zimmer, Küche, mit vielem Nebengelaß sind vom 1. Mai oder später zu verm.

Ein möbl. eleg. **Frontzimmer mit Kabinet,** Kloset u. sep. Eingang ist vom 1. Mai cr. zu vermiethen Wiener Str. 7 III. Et. links.

Zum 1. Mai sind zwei gut möbl. Zimmer zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Ein möbl. Zimmer, vornh., mit sep. Eingang ist **Wienerstr. 3,** im 4. Stock zu verm.

Ein Laden Breslauerstraße 9 mit oder ohne Wohnung per 1. Oktbr. c. zu vermiethen.

Eine Remise, zum Waarenlager geeignet, vom 1. Juli d. J. Theaterstraße 6 zu vermiethen.

Wein-Agenten

nur mit Prima-Referenzen zum Verkauf von besseren und besten **Pfälzer-Haardt-Original-Traubenweine eigener Kelterung** gesucht. Franco-Offerten unter **J 9358** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Einen Kommis,

mit der Eisenbranche vertraut und der polnischen Sprache mächtig, verlangt sofort

J. Sternberg, Inowrazlaw.

Eine anständige, polnisch sprechende

Landwirthschafterin,

ev., 32 J. alt, (Waise) in allen Zweigen der Landwirthschaft gut bewandert, die auch gut kocht, mit guten Zeugnissen, gegenwärtig in selbständiger Stellung, sucht zum 1. Juli womöglich wieder selbständ. Stellung. Es wird weniger auf hohes Gehalt gesehen, wie auf gute Behandlung Off. u. **M. M.** an die Exped. d. Zeitung.

☞ Kaufleute, Oekonomen, Förster, Gärtner, Brenner, Brauer, Aufseher, Techniker 2c. plazirt schnell das **Bureau Germania,** Dresden, Gr. Ziegelstraße 57.

Einen Lehrling sucht **Albin Berger,** Schreibmaterialienhandlung.

Einen Lehrling suchen **Carl Heinr. Ulrici & Co.**

Einen **tüchtigen Reisenden** und einen mit der **Buchführung u. Korrespondenz** durchaus vertrauten jungen Mann sucht **Sigismund Aschheim.**

Ein anständiges polnisch sprechendes Mädchen findet sofort dauernde Stellung als **Verkäuferin** auf dem **Oberschlesischen Bahnhof in Gnesen.**

In meinem Stab- und Kurzwaaren-Geschäft findet ein mit dieser Branche, Buchführung und Correspondence vertrauter **junger Mann,** mos., der polnisch spricht, vom 1. Mai Stellung. Meldungen sind unter **L. B. 14** an die Exp. d. Ztg. zu richten.

2 Logis für Herren freundl. Sep.-Zimmer u. Eing. Mühlenstr. 13, R.

Ein erfahrener verheiratheter

Buchhalter,

in allen Komptoir-Arbeiten firm, mit schöner Handschrift und guten Empfehlungen, sucht per sofort oder später unter recht bescheidenen Ansprüchen dauernde Stellung. Auch vorübergehende Beschäftigung, gleich welcher Branche würde derselbe gern übernehmen. Geneigte Offerten sub **R. B. 1853** postlagernd Posen erbeten.

Tüchtige Wirthinnen, Stubenmädchen, von Johanni ab, ein anständiges Mädchen, das kochen waschen und plätten versteht, gute Zeugnisse hat, sowie gute Ammen zum baldigen Antritt empfiehlt **Auguste Powel,** Vermiethsfrau, Grätz.

Ein brauchbarer und zuverlässiger **Kreis-Kassen-Assistent** findet vom 1. Mai cr. ab Stellung beim Königlichen **Kreis-Steuer-Einnehmer Lehmann in Schroda.** Atteste unter Angabe der Gehalts-Ansprüche sind baldigst einzusenden.

Eine gute **Amme** sucht Stellung. Näh. Langestr. 14, bei **Rößler,** im Keller.

Ein gebildetes Fräul. mit guten Attesten, gegenwärtig in Stellung, mit der Landwirthschaft vertraut, im Weißnähen, Schneidern und Maschinennähen geübt, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau Gef. Offert. unter X. Y. Z. 1000 Exp. der Pos. Zeitung.

Ein junger Mann

zur selbständigen Führung eine Bierverlagsgeschäfts, mit der einfachen Buchführung vertraut, wird per 1. Juli c. event. auch früher gesucht. Von wem? sagt die Exped. dieser Zeitung.

Für ein sehr rentables solides Fabrik-Geschäft in Schlesien mit großer Kundschaft wird von dem bisherigen Leiter, der Fachmann ist, ein **Socius** mit 30,000 Mark Einlage gesucht, der womöglich Buch- und Kassaführung übernimmt. Off. an d. Exped. d. Ztg. unter **G. S.**

In meinem **Tuch-, Manufaktur- und Modewaarengeschäfte** findet ein **tüchtiger Verkäufer,** der polnischen Sprache mächtig, sofort Stellung.

E. Fabian, Tuchel W.-Pr.

Ein verh. der polnischen Sprache mächtiger

Wirthschafts-Inspektor,

kautionsfähig, 34 Jahre alt, 17 Jahre b. Fach, mit Brennereibetrieb, Rübenbau, Viehzucht 2c. erfahren, im Besitz guter Zeugnisse, und durch seine Herren Prinzipale empfohlen, sucht, eingetretener Verhältnisse wegen, für 1. Juli d. J. event. früher, anderweitig Stellung unter **P. W.** postlagernd **Kreuzburg** in O/S.

Ein Brennerei-Verwalter,

41 Jahre alt, mit all Einricht. im Fach vollständig vertraut, sucht, gestützt auf gute Atteste, vom 1. Juli ab anderweitig Stell., ist gelernter Landwirth, seit 1863 beim Fach. Gefällige Anfragen unter **K. K. Nr. 40** postlagernd **Sellnow,** Kreis Arnswalde.

Kautionsf. technisch gebild. Müllerwerkführer, in einer Lohn- und Handelsmühle thätig, sucht anderweitig Stellung sogleich oder per 1. Juli.

Prima Zeugnisse und Referenzen. Gefl. Off. unt. **L. P.** durch d. Exped. d. Ztg.

Weißnähterinnen auch Lehrmädchen finden Beschäftigung.

M. Kniszowski, Wasserstr. 2.

Schrimm.

Das geehrte reisende Publikum mache ich ganz ergebenst auf mein Hotel, verbunden mit Fremdenzimmern, Ausspann, neuer Kegelbahn und Vergnügungsgarten, aufmerksam.

Koschere Speisen werden verabreicht.

Solide Preise.

Um gütigen Zuspruch bittet

Sonntag, vormals **Scharfenberg.**

Schützen-Kompagnie des Posener Landwehrvereins.

Sonntag, den 22. d. M., Abends 7 Uhr, geselliges Zusammenkunft im **Reichsgarten.** Der Vorstand.

Verein der deutschen Fortschrittspartei Posen.

Sonnabend den 21. April, Abends 8½ Uhr, im **Lambert'**schen Saale:

Vortrag

des Herrn Schriftsteller **Waldow** aus Berlin über

Die Rückschritte in der Gewerbeordnungs-Gesetzgebung.

Der Zutritt steht Jedermann frei.

Der Vorstand.

Heute früh verschied nach langem Leiden mein theurer Gatte, der

Rentier Eduard Ephraim,

im 76 Lebensjahre. Dies zeige ich tiefbetrübt allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch an.

Lissa i. P., den 18. April 1883.

Helene Ephraim, geb. **Litthauer.**

Heute Nachmittag 5½ Uhr entschlief nach langen schweren Leiden im Alter von 31 Jahren mein innigstgeliebter Mann, der Königliche Rechtsanwalt, Notar und Lieutenant der Landwehr

Theodor Michalski.

Im tiefsten Schmerz zeigt dies Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an

Helene Michalski geb. **Welczek,**

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Krotoschin, den 17. April 1883.

Gestern Nachmittags verstarb hierselbst nach langen und schweren Leiden der Rechtsanwalt und Notar, Herr

Theodor Michalski.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen Mann von großem Pflichteifer und einen liebenswürdigen Kollegen.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Krotoschin, den 18. April 1883.

Die Richter des Königl. Amtsgerichts und die Rechtsanwälte Arnold und Hampel.

Im Tempel des Humanitäts-Vereins.

Freitag den 20. April, Abends 7 Uhr, Gottesdienst.

Sonnabend den 21. April, Vormittags 9½ Uhr, Gottesdienst.

Sonnabend den 21. April Abends 7½ Uhr, Festgottesdienst.

Sonntag den 22. April, Vormittags 9½ Uhr, Festgottesdienst und Predigt.

Sonntag den 22. April, Abends 7½ Uhr, Festgottesdienst.

Montag den 23 April, Vormittags 9½ Uhr, Festgottesdienst.

Neue Betschule.

Der Gottesdienst findet während des ganzen Osterfestes wiederum statt.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:

Gustav Klopstech, Martha Klopstech geb. **Friedrich.**

Ostrowo, den 17. April 1883.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden an der Lungenschwindsucht unsere theure Schwester und Tante

Agnes Reepel

im 47. Lebensjahre.

Diese Trauer-Anzeige widmen Freunden und Bekannten **statt besonderer Meldung**

Berlin, den 17. April 1883.

Die Hinterbliebenen.

Gestern Abend 9¾ Uhr verschied sanft nach langjährigem Leiden mein geliebter Sohn

Hermann.

Dies zeigt statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden an

Wongrowitz, den 18. April 1883

Ww. Pauline Rothmann.

Soolbad Inowrazlaw

eröffnet die Saison am 15. Mai cr.

Die städtische Verwaltung.

Stadttheater in Posen.

Freitag, den 20. April 1883: Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen. **Das Gefängniß.** Lustspiel in 4 Akten von Benedix.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag, den 20. April 1883: Gastspiel der beliebten Chansonette Fräulein **Lucca.**

☞ **Großes Concert.** ☜

Theater-Vorstellung. (Neu!) **Ein silbern Hochzeitspaar.** (Neu!) **Herr Pape aus Teltow,** vorgetr. von Richers. **Romeo und Julia.** (Neu!) Das Nähere besagen die Tageszettel.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Bretting mit Herrn Ferdinand Peretz in Berlin. Frl. Antonie Kayser mit Herrn F. Spitzmüller in Elberfeld. Frl. Olga Adamska mit Apotheker Arthur Berndt in Breslau. Frl. Clara Wilentz mit Pastor Otto Wildenau in Berlin. Frl. Elisabeth von Loebell mit Prem.-Lieutenant Victor Rudolph in Dom. Brandenburg a. H. Frl. Emma v. Gottberg in Gr. Kitten mit Rittergutsbesitzer Gustav Gerlach in Klingenberg.

Verehelicht: Dr. Ernst Schmidt mit Fl. Marg. Uno.

Geboren: Ein Sohn: Herrn C. H. Gundermann in Berlin. Hrn. Jacob Göz in Berlin. Herrn Otto Bartning in Karlsruhe. Herrn Oberprediger Dr. Schultze in Lebus. — **Zwei Söhne:** königl. Oberförster René von Hagen in Annaburg. — **Eine Tochter:** Herrn Adolph Schwabl in Berlin. Domänenpächter Spoetter in Kloster Lebra. Dr. Fr. Nölting in Lübeck. Herrn W. Alt in Freienwalde a. O. Lieutenant v. Glasenapp in Fürstenwalde.

Gestorben: Weinagent Paul Timm in Berlin. Apotheker Wilh. Krebs in Berlin. Herr Franz Beck in Berlin. Kunstgärtner Wilhelm Kurdes in Berlin. Bautechniker P. Eger. Hauptmann a. D. Carl v. Schrader in Gera. Kaufmann Gustav Weilepp in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.